

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 a. Malmedyerstr. 19 - H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 68995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 104

St. Vith, Dienstag, den 8. Sept. 1959

7. Jahrgang

Europareise Eisenhowers beendet

Ike: Die Zusammenkünfte waren für beide Seiten von Vorteil und schufen eine neue Etappe in den gemeinsamen Bemühungen um den Frieden

Debré: Die französisch-amerikanische Zusammenarbeit unerlässlich für das Wohl der Völker

Weekend in Schottland

RAMBOUILLET. Im Hubschrauber flog Eisenhower vom Schloß Rambouillet, wo er die Nacht verbracht hatte, nach dem Pariser Flugplatz Le Bourget ab, von wo er die Reise nach Schottland antrat.

Die Ansprache, die Eisenhower vor seiner Abreise hielt, hatte folgenden Wortlaut: „Herr Premierminister, meine Herren, noch einmal sage ich diesem Land auf Wiedersehen. Ich muß allen Bürgern von Paris danken, die die Güte hatten, so zahlreich auf meinem Weg zu erscheinen und die mir so die Möglichkeit gegeben haben, sie zu grüßen. Ich möchte auch allen Mitgliedern der Regierung danken, die meinen Aufenthalt so schön und angenehm gestaltet haben. Ich möchte, daß sie alle wissen, daß die Zusammenkünfte, die General de Gaulle und ich hatten, für beide Seiten von Vorteil waren und eine neue Etappe in den gemeinsamen Bemühungen unserer Länder für einen gerechten Frieden dargestellt haben.“

Nachdem der USA-Präsident die Front einer Ehrenkompanie der Luftwaffe abgesehen hatte, wurden die amerikanische und die französische Nationalhymne gespielt.

Premierminister Debré hatte in seiner Erwiderung auf die Ansprache Eisenhowers erklärt, die französisch-amerikanische Zusammenarbeit sei unerlässlich, und der Besuch Eisenhowers gäbe die Gewißheit, daß Frankreich und die Vereinigten Staaten „gemeinsam für das Wohl unserer Völker arbeiten können.“

Michel Debré betonte ferner, daß Frankreich und die Vereinigten Staaten Verpflichtungen in mehreren Teilen der Welt hätten, Frankreich und die Vereinigten Staaten müssen begreifen, daß die Solidarität notwendig ist. Die Besprechungen, die wir hatten, geben uns die Gewißheit, daß wir zusammen für das Wohl der ganzen Welt wirken können.“

Um 9.11 Uhr verließ Präsident Eisenhower den französischen Boden und traf eine Stunde später auf dem Flugplatz Prestwick in Schottland ein, um sich nach Schloß Culzean zu begeben, wo er das Wochenende verbringt.

Hagerty: Eisenhowers Euronareise äußerst interessant u. befriedigend

Als „äußerst interessant und befriedigend“ bezeichnete der Pressechef des Weißen Hauses James Hagerty auf dem Flughafen von Prestwick, auf dem Präsident Eisenhower in den Vormittagsstunden eintraf, die Europa-Reise des amerikanischen Staatspräsidenten.

Wie verlautet, hat General de Gaulle vorgestern nachmittag Präsident Eisenhower seitens der Firma Lip eine elektronische Uhr überreicht.

Die Firma Lip ist die erste, die eine derartige Uhr hergestellt hat. Der Präsident der Vereinigten Staaten soll über dieses Geschenk besonders begeistert gewesen sein.

Der US-Präsident wird am Montag, von Schottland aus, die Rückreise in die States antreten.

Die Probleme der Abrüstung und der Hilfe an die unterentwickelten Länder haben die Aufmerksamkeit der beiden Staatschefs gefunden. Der franz. Sprecher wies darauf hin, daß nach Abschluß der Genfer Konferenz ein Communiqué veröffentlicht wurde, in dem die vier Mächte ihre Absicht bekanntgaben, eine Methode zu finden, die gestattet, die Verhandlung über das Abrüstungsproblem wiederaufzunehmen. Man werde wahrscheinlich bald über diese Methode unterrichtet sein, erklärte der französische Sprecher.

Die Hilfe an die unterentwickelten Länder könnte in einer Reihe von Besprechungen und insbesondere auf einer Gipfelkonferenz aufgeworfen werden, wie es General de Gaulle im Laufe der Pressekonferenz vorgeschlagen hatte, die er im März gab.

Konfusion in Argentinien

General Montero besetzte die Militärschule von Buenos Aires, um später, nach einer Unterredung mit Präsident Frondizi, seine Rebellion aufzugeben. Wer wird Oberbefehlshaber der Armee? - Neue Kriegsminister

BUENOS AIRES. In Argentinien ist man noch weit entfernt davon, in der Konfusion klar zu sehen, welche durch die Ereignisse in der Nacht von Donnerstag auf Freitag geschaffen worden ist. Die Armee hat nunmehr praktisch zwei Oberbefehlshaber: 1. General Toranzo Montero, der sich nach seiner Absetzung geweigert hat, die Befehle des Kriegsministers anzuerkennen und sich in eine Militärademie zurückzog, und 2. General Pedro Castineis, der als Nachfolger Monteros ernannt wurde und seine offiziellen Funktionen ab Donnerstag ausübte.

General Montero behauptet, er habe neun Zehntel der Armee hinter sich. Auch die Luftwaffe und die Marine stünden „mit dem Her-

zen“ auf seiner Seite. Um jede Gewaltlösung zu vermeiden, bemühen sich zahlreiche zivile und militärische Persönlichkeiten, die Verbindung zwischen der Regierung und dem „rebellischen“ General aufrechtzuerhalten. Kurz nach Mitternacht schien eine solche Gewaltlösung unvermeidlich, als 60 Panzer den Befehl erhielten, sich der Militärschule zu bemächtigen, in welcher Montero sein Hauptquartier errichtet hat. Vermittlern gelang es in diesem Augenblick jedoch, die Katastrophe zu verhindern.

Am Freitag morgen begab sich General Montero, der von Staatspräsident Frondizi völlige Immunität zugesichert bekommen hatte, in den Regierungspalast. Nach der Unterredung mit Frondizi, den Ministern und den Oberbefehlshabern der Armeen, erklärte General Montero den Journalisten:

1. Es sei ein „Burgfrieden“ geschlossen worden.
2. Seine Bewegung sei keineswegs gegen Präsident Frondizi gerichtet.
3. Die Bewegung habe friedlichen Charakter, ihrem Chef sei aber eine Aufgabe übertragen worden, welche er unter allen Umständen erfüllen wolle.

Der General gab zu verstehen,

daß Präsident Frondizi jetzt genau seinen Standpunkt kenne, und daß es nun an ihm sei, sich zu äußern.

Man fragt sich nun in Buenos Aires welche Lösung angestrebt wird. Wenn die Verhandlungen nicht unterbrochen werden, so wird die Diskussionsgrundlage der „Rebellen“ so aussehen, wie sie am Donnerstag von den Garnisonen Cordoba, Bahia Blanca, Mendoza, Neuquén und Mar del Plata formuliert wurde: Freilassung der verdächtigen Generäle und Ernennung eines dieser Generäle zum neuen Kriegsminister. Der Kommandant der Garnison Cordoba, Oberst Luis Fabbro, hat übrigens gestern gedroht, mit Gewalt auf jeden Druck auf General Montero und jedes Vorgehen gegen sein jetziges Hauptquartier antworten zu wollen.

Im Augenblick sieht es so aus, als ob die Verhandlungen weitergeführt würden. In Kreisen, welche der Regierung nahe stehen, heißt es alle ins Auge gefaßten Lösungen beruhen auf dem Rücktritt des Kriegsministers und seine Ersetzung durch einen hohen Offizier, der eine Vermittlerrolle gespielt hat oder allgemeines Vertrauen genießt. Am meisten genannt werden die Namen General Larzers, der sehr aktiv die Rolle des Verbindungsmannes zwischen Montero und der Regierung gespielt hat, und General Fragas, der, obschon er vor das Militärgericht zitiert war, Buenos Aires verlassen und sich nach Cordoba begeben hat.

Die heikelste Frage ist, wie der Posten Oberbefehlshabers der Armee besetzt werden soll.

Tatsächlich hat sich General Montero mit seiner Flucht in die Militärademie eine Disziplinlosigkeit zuschulden kommen lassen, die ihn in eine schwierige Lage bringt. Beobachter meinen, dieses Vorgehen mache es ihm unmöglich erneut den Posten zu besetzen, von welchem ihn der Kriegsminister abberufen hat.

Möglicherweise könnte man unter den verhafteten Generälen einen auswählen, der im Dienstgrad älter ist als General Montero. Auf diese Weise hat man bereits die Krise in der Marine im vergangenen Juli beigelegt. Wie die Lösung auch immer aussehen mag: zweifellos hat die jetzige Krise erneut die Streitkräfte Argentinien schwer erschüttert.

General a.d. Rodo der bei den Verhandlungen zwischen dem abgesetzten Oberbefehlshaber der Armee, General Toranzo Montero, eine wichtige Rolle gespielt hatte, wurde offiziell zum neuen argentinischen Kriegsminister ernannt.

Eisenhower nach Washington zurückgefliegen

LONDON. Der amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower ist am Montag morgen vom Flughafen Prestwick in Schottland an Bord seiner Sondermaschine nach Washington zurückgefliegen. Der Präsident hat die Rückreise 24 Stunden früher als vorgesehen angetreten. Es wird angenommen, daß die beschleunigte Abreise mit der Lage in Laos zusammenhängt, die sich seit einigen Tagen sehr verschlechtert hat. Offiziell verlautete, Eisenhower sei früher abgereist, weil das Wetter in Schottland zur Zeit sehr schlecht sei.

Artikel Chruschtschows in der amerikanischen Zeitschrift »Foreign Affairs«

Die Westmächte sollen beweisen, daß ihr System besser und wirksamer ist / Fragen des Warenaustausches zwischen Ost und West nehmen einen hervorragenden Platz in den Besprechungen mit Eisenhower ein / Einigung in der Berlinfrage

NEW YORK. Die Zeitschrift „Foreign Affairs“, das Organ der „Vereinigung für auswärtige Beziehungen“, veröffentlichte in ihrer bereits erschienenen Oktober-Nummer einen langen Artikel des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow. Es ist dies der erste Artikel, den Chruschtschow für eine westliche Zeitung geschrieben hat.

Chruschtschow kommt zunächst auf die friedliche Koexistenz und die Überlegenheit des kommunistischen Systems zu sprechen und erklärt, die friedliche Koexistenz sei weder ein „Roßtäuscherstück“, noch eine „Falle“, sondern die einzige Ersatzlösung für den größten Vernichtungskrieg der Geschichte.

Er fordert die Länder der westlichen Welt heraus, „durch Taten zu beweisen, daß ihr System besser und wirksamer ist, daß es imstande ist, dem Volk einen höheren Grad von Wohlstand zu sichern als das sozialistische System, und daß der Mensch unter dem Kapitalismus glücklicher ist als unter dem Sozialismus.“

Wenn wir sagen, daß in dem Wettstreit zwischen den beiden Systemen unser System siegen wird, so bedeutet das natürlich nicht, daß wir den Sieg erringen werden indem wir uns in die in-

neren Angelegenheiten der kapitalistischen Länder einmischen werden. Unser Vertrauen in den Sieg des Kommunismus ist auf der Kenntnis der Gesetze gegründet, die die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft bestimmen.

Chruschtschow behauptet dann, daß, wenn der gegenwärtige Siebenjahresplan der Sowjets „durchgeführt und überschritten“ sein wird ebenso wie die Wirtschaftspläne der andern sozialistischen Länder Europas und Asiens, die Länder des sozialistischen Systems „etwas mehr als die Hälfte der Weltproduktion liefern werden“. Er meint weiter, daß der Erfolg des sowjetischen Wirtschaftsplanes nicht vom Warenaustausch mit dem Westen abhängt, aber er hält es für wahrscheinlich, daß die Frage des Warenaustausches zwischen Ost und West in seinen Unterredungen mit Eisenhower einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Ohne Übertreibung könne man sagen, fügt er hinzu, daß es keine andere Grundlage für die Bessergestaltung der Beziehungen zwischen unseren Ländern gibt als den Ausbau des internationalen Handels.

Chruschtschow kommt dann auf die deutsche Frage zu sprechen und kritisiert in diesem Zusammenhang erneut die Politik Adenauers. Die

NATO sei allmählich zu einem Instrument der deutschen Militäristen geworden, was diesen erlaube, ihre Angriffspläne leichter zu verwirklichen zu können.

In Bezug auf die Berlin-Frage habe die Genfer Außenministerkonferenz „sehr viel nützliche Arbeit geleistet.“ Die Standpunkte der beiden Parteien hätten sich genähert, und die Möglichkeit einer Einigung über gewisse Fragen sei offensichtlich geworden.

Des weiteren kritisiert Chruschtschow auch die vor einigen Wochen vom Kongreß der Vereinigten Staaten gebilligte Entschliebung, die die Befreiung der Ukraine, Weißrußlands, Litauens, Estlands und anderer Teilrepubliken verlangt. „Ich würde nicht die ganze Wahrheit sagen, schreibt Chruschtschow, wenn ich nicht betone, daß die Annahme dieser unglücklichen Entschliebung vom sowjetischen Volk als eine Provokation empfunden wird. Diese Ansicht teile ich persönlich.“

Die Doktrin der friedlichen Koexistenz setze auch voraus, daß die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern auf der vollen Gleichberechtigung der Beteiligten zu ihrem gegenseitigen Nutzen beruhen.

September 1959
n. Muskat und
Hand, einem Gl
I - abwechselnd
sogar ein wa
n, er wird hoch
gefällt und ab
schen aus die
eriert.
IS
Vith
ung
grüß
und 60
IERE
Minister
N. H.
edelle auf der
SATZTEILE
berg 90
si uns können
ihnen gefällt
US, St. Vith
EDENUNG

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Helen Keller, Schutzengel der Blinden

Kämpferin gegen menschliches Leid

Man sieht es der zarten Helen Keller, die kürzlich ihren 79. Geburtstag in aller Stille beging, nicht an, wie groß die Energie ist, die sie befähigt hat, ihr schweres Schicksal zu meistern. Sie ist blind und taub, und doch hat sie keine Minute mit Selbstbarmherzigkeit verlor. Ihr Leben widmet sie voll und ganz den blinden und tauben Leidensgefährten. Helen Keller mag zwar nicht weltberühmt sein, aber sie ist dennoch eine der größten Persönlichkeiten unserer Zeit.

Man sieht Helen Keller das Alter kaum an, Ihre Vitalität ist ungebrochen, und doch strömt sie eine Ruhe aus, wie man sie nur bei Menschen findet, die mit sich überall zu Hause, in Blindenheimen, Krankenhäusern, Vortragssälen, den Hütten der Armen und den Residenzen der Reichen, Universitäten in vielen Ländern der Erde haben ihr Ehrendoktorate verliehen, und nur wenige Frauen der Gegenwart können sich rühmen, so viele Orden erhalten zu haben, und doch ist sie stets bescheiden geblieben.

Diese Frau denkt nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen. Solange sie dazu in der Lage ist, will sie ihren Leidensgefährten helfen. Ihre Erfolge dabei sind wohl vor allem so unglaublich groß weil sie selber der beste Beweis dafür ist, daß ein Mensch, der das Augenlicht und dazu noch das Gehör verloren hat, nicht auf der Schattenseite des Lebens zu stehen braucht, wenn er nicht resigniert.

Man weiß nicht recht, was man an Helen Keller am meisten bewundern soll, den Mut, mit dem sie gegen ihre eigenen Leiden ankämpfte oder die Aufopferung für die Millionen Blinden, deren Schutzengel sie seit Jahrzehnten ist.

Diese Frau, die nichts für sich selber will, ist alles andere als sentimental. Es geht ihr darum, daß man denen, die das Augenlicht verloren haben, die Chance gibt, ihre Fähigkeiten so zu entwickeln, damit sie niemand — auch sich selber nicht — zur Last fallen.

Was menschlicher Wille vermag

Helen Keller Lebensgeschichte liest sich wie der Roman des Steiges menschlichen Geistes in einem Kampf, der von Anfang an hoffnungslos schien. Geboren wurde sie im Jahre 1880. Als sie noch nicht einmal zwei Jahre alt war, erblindete sie und verlor das Gehör. Sprechen konnte sie damals noch nicht und so stand zu erwarten daß sie es nie erlernen würde, da sie nicht einmal die ersten Worte, die Kinder ihren Eltern nachplappern, hören konnte.

So spaßig geht es oft zu

Carry Dryer aus St. Helena (Südafrika) streute über seinen schlafenden Vater Niespulver. Mr. Dryer mußte gewaltig niesen und verlor dadurch mit einem Schlag die linksseitige Taubheit, unter der er seit 5 Wochen gelitten hatte, denn aus dem Ohr flog ein kleiner Hemdenknopf. Diesen muß Garry hineinbugsiert haben.

Schon zweimal hat Garagenbesitzer Bob Eaves bei Preston die weiße Trennlinie auf der Straße vor seiner Tankstelle übersperrt. Sie verbietet Autofahrern den Fahrbahnwechsel, und deshalb verlor Eaves die Hälfte seiner Kunden. Nachdem die Linie zum dritten Male gezogen worden war, gab er bekannt, daß er die Polizeibeule bezahlen werde wenn seine Kunden beim Ueberfahren der Linie bestreift werden.

Gerade rechtzeitig vor dem Sommer grub ein Briefträger aus London eine alte Postverfugung aus dem Jahr 1897 aus. Sie erlaubt ihm und seinen Kollegen, an heißen Tagen Strohhüte zu tragen. Als er mit der Kreissäge auf dem Kopf zum Dienst erschien, konnte man ihm nichts anhaben.

Für Helen schien das Leben zu Ende zu sein, ehe es überhaupt begonnen hatte. Sie war sieben Jahre alt und geistig unterentwickelt, als Anne Sullivan sich ihrer annahm. Anne war gerade 20 Jahre alt und selber einige Jahre blind gewesen. Eine Operation hatte ihr schließlich das Augenlicht gerettet. Aus Dankbarkeit war sie Blindenfürsorgerin geworden.

Jener Anne hatte es Helen Keller zu verdanken, daß sie den Weg zu einem neuen Leben fand. Es war ein langer und harter Weg. Die Fürsorgerin gab dem Kind eine Puppe in die Hand, ließ sie die Puppe mit den Fingern abtasten, nahm dann die Hand der Schülerin und führte sie über die Punkte der Blindenschrift, die das Wort Puppe buchstabierten.

Mit unendlicher Geduld lernte Helen Wort für Wort. Bald entwickelte sie eine erstaunliche Energie, ein weit überdurchschnittliches Gedächtnis und ein hohes Maß an Intelligenz. Nach einer Weile hatte das Mädchen das Lesen der Blindenschrift erlernt, aber damit waren weder sie noch die Lehrerin zufrieden. Helen wollte unbedingt sprechen lernen. Das Unwahrscheinliche gelang. Zuerst tastete sie einen Buchstaben in Blindenschrift ab, dann legte sie eine Hand auf den Kehlkopf, und die andere auf die Lippen der Lehrerin, die ihr den Buchstaben vorsprach. Dann versuchte sie die Laute nachzuahmen. Als sie so das Alphabet sprechen gelernt hatte, begann sie die ersten Worte zu sprechen.

Der sechste Sinn

Als sei es die natürlichste Sache der Welt, legt Helen Keller die Finger ihrer rechten Hand auf die Lippen ihres Gesprächspartners. Sie versteht so jedes Wort und antwortet, als habe sie wie jeder andere das Sprechen gelernt. Auf zwei der

fünf menschlichen Sinne muß Helen Keller seit der frühesten Jugend verzichten. Abgesehen davon, daß sie, wie alle Blinden, einen außerordentlich feinen Tastsinn entwickelt hat, scheint sie einen sechsten Sinn — sie nennt ihn den Seelensinn — zu haben. Sie kann mit unfehlbarer Sicherheit sagen, ob jemand, dessen Worte sie von den Lippen abtastet, die Wahrheit spricht oder nicht.

Von den Schönheiten der Natur hat Helen Keller ihre eigenen Vorstellungen. Sie empfindet die Wärme, die die Sonne ausstrahlt, und die Kühle der Nacht intensiver als die meisten anderen Menschen.

Helen Keller war 24 Jahre alt, als sie an der Harvard-Universität den Dokortitel erwarb. Man könnte von einem „Wunder“ sprechen, doch Helen Keller hört dieses Wort nicht gern. Sie ist vielmehr fest davon überzeugt, daß jeder Blinde und jeder Taube sich selber helfen kann, wenn man ihm die Möglichkeit dazu gibt. Diese Möglichkeit zu schaffen, das ist der Lebensinhalt jener Frau, deren Liebe und Aufopferung keine Grenzen kennt.

Chruschtschow spricht zu den Kolchosenbauern des Dongebiets:

Koexistenz: Kein Krieg heute, morgen, in den kommenden Jahren

MOSKAU. Niemand in der Sowjetunion habe jemals gegen die Vereinigten Staaten und ihr Volk das Wort ergriffen, erklärte der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow in seiner Rede vor den Kolchosenbauern im Dongebiet. Eine derartige Propaganda sei in der Sowjetunion bisher nicht erfolgt und werde auch in Zukunft nicht erfolgen. Nixon irre sich in seinen

Beurteilungen der sowjetischen Regierung und des sowjetischen Volkes. Ueber die Pressekonferenz Eisenhowers am 25. August in Bonn erklärte der sowjetische Ministerpräsident, zunächst seine Befriedigung über den Teil, in dem Eisenhower erklärte, das wichtigste sei in der gegenwärtigen Stunde, den Frieden zu erhalten. Chruschtschow bedauerte jedoch, daß Eisen-

hower eine Reihe Ausdrücke wiederholte, die „dem Geist des Kalten Krieges“ entsprangen. Zur internationalen Lage erklärte Chruschtschow, die Sowjetunion wolle alles tun, um den Kalten Krieg zu liquidieren und dadurch die internationale Spannung abzubauen. Friedliche Koexistenz und geladene Raketen auf ausländischem Boden, zum Einsatz bereit, wären nicht miteinander vereinbar. Wenn die Sowjetunion von der friedlichen Koexistenz spreche, so wäre das Ziel, dem Volke die Gewißheit zu geben, daß es heute keinen Krieg gibt und daß er auch morgen nicht stattfinden wird, daß er in den kommenden Jahren nicht ausbricht.

Aus diesem Grunde sei die UdSSR bereit, die Rüstung zu beschränken und ihre Truppen aus der DDR, Polen und Ungarn abzuziehen, wenn die Westmächte sich bereit erklären, ihre im Ausland stationierten Truppen zu evakuieren.

Zu den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen erklärte Chruschtschow, zwischen beiden Ländern wären zahlreiche Gegensätze vorhanden. Gegenwärtig stelle sich jedoch die Frage, ob in der Zukunft diese Gegensätze aufrechterhalten bleiben sollen, ob man sich einer möglichen Verschärfung nicht widersetzen soll, oder ob Wege gesucht werden, um sie auszuräumen.

Die Sowjetunion sei bereit, für beide Parteien akzeptierbare Lösungen im Hinblick auf die dringendsten internationalen Probleme zu suchen.

Chruschtschow wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß eine Regelung der reifsten Fragen erfolgen müsse, die eine Gesundung der internationalen Lage bringe. In erster Linie gehöre dazu der Abschluß eines deutschen Friedensvertrages.

Chruschtschow wandte sich dann Wirtschaftsfragen zu und forderte die kapitalistische Welt erneut zu einem friedlichen Wettstreit heraus. Er begrüßte, daß sich der Handelsaustausch mit Großbritannien sowie anderen „kapitalistischen Ländern“, u. a. der Bundesrepublik weiterhin entwickelte.

Auch die zunehmenden Besuche von ausländischen Geschäftsleuten, einschließlich amerikanischer „Businessmen“ wurden von Chruschtschow begrüßt. Der sowjetische Ministerpräsident erklärte schließlich, die kürzlichen Gespräche zwischen sowjetischen und amerikanischen Staatsmännern seien ernsthaft und nützlich gewesen.

Joseph Adolf

DAS THEMA DES TAGES

Washington bangt um seinen „Hinterhof“

Soziale und politische Unruhen in Lateinamerika

Die Vereinigten Staaten sind in Sorge um ihren „Hinterhof“, um die lateinamerikanischen Staaten, in denen es immer stärker gärt. In denen sozialistische und kommunistische Ideen immer gefährlicher die Bevölkerung beeinflussen. Nach außen scheinen die meisten dieser Länder — sieht man von Kuba und den kleinen mittelamerikanischen Revolution im Westentaschenformat ab — in einer ruhigen Entwicklung zu leben. Aber dieser Eindruck täuscht. Von Mexiko im Norden bis Argentinien und Chile im Süden gibt es kein einziges lateinamerikanisches Land, in dem es nicht gärt, die Wirtschaft nicht zerrütet ist und schwere soziale und politische Unruhen den Staat erschüttern.

„Bei einer Gesamtbevölkerung von 160 Millionen hat über die Hälfte noch nie in einem Bett geschlafen, noch nie ein Paar Schuhe besessen, ist nie in die Schule gegangen und nie von einem Arzt behandelt worden. Ein großer Teil der Bevölkerung leidet unter ansteckenden Krankheiten und lebt und arbeitet in mittelalterlichen Verhältnissen.“ So schildert der nordamerikanische Wirtschaftler Guy Inman vor einigen Jahren Lateinamerika. Inzwischen hat sich, trotz aller Hilfsmaßnahmen der Vereinten Nationen, im Grunde nur einiges geändert: Die Bevölkerung ist auf 200 Millionen Menschen angewachsen. Der Lebensstandard hat sich im Laufe der letzten Jahre in einzelnen Ländern teils sehr schnell teils schrittweise verschlechtert.

In Bolivien ist das Elend der Bevölkerung so groß, daß die von radikalen Elementen vorgebrachte Forderung nach einer Arbeiter- und Bauernregierung immer mehr Anhänger findet und die seit 1952 regierende gemäßigte Linkspartei keinen Ausweg mehr sieht. Sie hat die Zinnminen enteignet und eine Bodenreform eingeleitet — jetzt ist sie am Ende ihrer Weisheit. Eine

Erscheinung allein sagt mehr als viele Kommentare. In Argentinien dem klassischen Land des Fleisch-exports in dem einst jeder Einwohner pro Tag ein Kilogramm Fleisch aß, war man schon während der Regierungszeit Perons gezwungen, einen fleischlosen Tag in der Woche einzuführen.

Wie konnte es soweit kommen? Noch bis zum Ende der Korea-Krise braudete die Welt zum Wiederaufbau Rohstoffe. Lateinamerika, dessen Wirtschaft sich beinahe ausschließlich auf die Rohstoffausfuhr stützt, schien einer Wirtschaftsblüte entgegenzugehen. Dann sank die Nachfrage. Die Vereinigten Staaten drosselten zum Schutz der eigenen Produktion die Rohstoffzufuhr. Es blieb nicht beim Blei, Zink und Quecksilber Perus, Boliviens und Mexikos — auch die Kaffee-Ernten konnten nicht mehr wie bisher abgesetzt werden, der Weizen war nicht mehr gefragt. Inzwischen hatten unter dem Druck der Gewerkschaften die Regierungen weitgehende arbeits- und sozialrechtliche Zugeständnisse gemacht.

Vielleicht hätten die lateinamerikanischen Länder die Krise leichter überwunden, hätten sie ein kaufkräftiges Klein- und Mittelbauertum auf dem Land und ein gesundes Bürgertum in den Städten gehabt. So aber stand und steht einer dünnen Oberschicht der Großgrundbesitzer und Geldleute das besitzlose und städtische Proletariat gegenüber. Eine nennenswerte Industrie war und ist nicht vorhanden, womit auch für die einzelnen Länder die Möglichkeit entfällt, mit Industrieprodukten wenigstens auf dem mittel- und südamerikanischen Binnenmarkt Geld verdienen zu können. Einige Unwetterkatastrophen, die die Ernte beeinträchtigen, verschärften die wirtschaftliche Notlage. Seit einiger Zeit treten in den Nordprovinzen Brasiliens wieder die Cangaceiros, verarmte Kleinbauern und Landarbeiter, die sich als Räuber durchs Leben schla-

gen und die bereit sind, gegen entsprechendes Honorar sich an jede politische Partei zu verdingen. Die Produktivität sinkt selbst im einzigen wohlhabenden Staat, im Erdöl-land Venezuela. Immer lauter werden die Stimmen, die stärkere Wirtschaftskontakte mit dem Ostblock fordern, nachdem im vergangenen Jahr der Außenhandel Lateinamerikas um 600 Millionen Dollar zurückging.

Eine verhältnismäßig einfache Art, Lateinamerika zu helfen, wäre die Investition fremden Kapitals und die Errichtung von Fabriken. Aber abgesehen von den ständigen politischen Unruhen, die eine kontinuierliche Arbeit dieser Werke zweifellos erscheinen lassen, nimmt auch der überspannte Nationalismus der lateinamerikanischen Völker den Investoren alle Lust, ihr Kapital zu riskieren. Die Gefahr der Verstaatlichung ausländischer Betriebe ist konstant. Die Forderungen der Regierungen nach einer oft schikanösen Kontrollmöglichkeit und hoher Gewinnbeteiligung bei politisch diktierten hohen Löhnen, machen selbst wagemutige Unternehmer zurückhaltend. Falls europäisches oder nordamerikanisches Kapital überhaupt investiert wird, dann in der Rohstoffgewinnung — womit das Problem keineswegs gelöst wird.

Washington sieht besorgt, wie in seinem eigenen Hinterhof die Kommunisten immer stärkeren Einfluß gewinnen, indem sie sich mit den Nationalisten verbünden. Man weiß in Washington auch, daß ein einziger erfolgreicher kommunistischer Staatsstreich genügt, um die rote Ideologie wie ein Lauffeuer durch ganz Lateinamerika zu tragen. Man weiß um die Ursachen des Elends — aber bei allem Wissen kennt man kein Rezept, um die Gefahr vor der eigenen Tür erfolgreich bekämpfen zu können.

Die kostbare Träne

Sarah Bernhardt's Karriere war reich an dramatischen Höhepunkten. Briefe begeisterter Theaterbesucher und tosender Applaus wurden ihr Abend um Abend zu Teil. Doch einmal, zu nächtlicher Stunde erreichte sie ein Schreiben das sie bis zu ihrem Tode aufbewahrte.

Victor Hugo, der berühmte Dichter, hatte es gesandt. Es hieß darin:

„Madame, Sie sind eine große Künstlerin und Sie sind charmant. Ihre wunderbare Gabe bewegte selbst mich, einen „alten Krieger“ der Theaters und in einem gewissen Augenblick während die gerührte und begeisterte Menge Ihnen zujubelte, mußte ich weinen.“

Die Träne die Sie veranlaßten, ist Ihr Eigentum.

Erlauben Sie mir, bitte Ihnen zu präsentieren.

Ihr ergebener Victor Hugo“

In dem Etui, in dem sich die Note befand, war auch eine kostbare, goldene Kette mit einem herrlichen Diamanten.

Es war ein Diamant, der die Form einer Träne hatte . . .

Eine Legende berichtet, daß Adam daß er kaum wisse, wie er in der Paradies — dem Schöpfer klagte, — nach seine Vertreibung aus dem

Einsamkeit Trost über sein Elend finden würde. Da gab ihm Gott eine kostbare Gabe — die Träne.

„Dieser salzige Tropfen“, sagte der Schöpfer, „besitzt wundersame, heilende Kraft. In Zeiten der Sorge wird er deinen Kummer fortwaschen und deine Befürchtungen erleichtern.“

„Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das weint und lacht“, behauptete der Philosoph Hazlitt.

Im sechzehnten Jahrhundert erwiesen adelige Engländerinnen ihre Ergebenheit den abwesenden Gatten — die in den Krieg gezogen waren, dadurch, daß sie ihre Tränen in kostbaren Gefäßen sammelten. Die Chronik berichtet allerdings auch, daß manche frivole Lady solch ein Gefäß mit salzigem Wasser füllte . . .

Als Winston Churchill seine große Rede vor dem amerikanischen Kongreß hielt, erinnerte er mit leiser Stimme die Gesetzgeber daran, daß seine Mutter Amerikanerin war u. daß sein Glück über die ihm erwiesene Ehrung vollkommen sein würde, könnte sie sehen, wie er in ihrem Land ausgezeichnet werde. In diesem Augenblick schimmerten seine Augen feucht und Tränen liefen über seine Wangen.

Erster Tag d

... Tausende von ... am Sonntag ... Wanderausstellung ... Bälling ... St. Vith in Weism ... ersten Tage zu verzei ... herrschte auch i ... Sommerwetter. Das R



Am Kriegerdenkmal h ... Margrove einen Ki

Zugnummer des ers ... füllte voll und ganz sei ... Die Feiern begannen m ... her hl. Messe in der P ... chw. Kanonikus Tous ... herte das feierliche ... chw. Herrn Lentz, J ... hielt die Festpredig ... Als sich nach der Mess ... r Vereine und Ehren ... elte, herrschte bereit ... eb, sodaß die Gendar ... önde voll zu tun hatt ... der Automobilister ... nger (sowie natürlich ... r Mopedfahrer) einz ... d zu leiten.

Der Festzug begab sic ... Kriegerdenkmal vor der K ... te der Präsident der ... reine, Herr von Frühb ... von Herrn Bezirks ... en und Herrn Bü ... greve einen großen ... r.

Im Gemeindehaus v ... ein Ehrenwein g ... m 70 Persönlichkeiten ... ren. Wir bemerkten, ... reits genannten Herr ... u. Gemeinderäte vo

Mitteilung

Der Bezirkskomm ... Das heilig. Bezirksk ... mit, daß die Vogel ... allen Werktagen v ... r und von 13.15 bis ... sgenommen am Sam ... 11 Uhr, ausgegeben

folgende Unterlagen s ... ngen:

- 1. der abgelaufene ... (Jahr 1958). Bei ... trag ist ein Zivismuss ... egen aus welchem ... der Betreffende sid ... schlussfalls befim ... m 1. 3. 1956) und ei ... 2. höchstens zwei St ... einen Gesamtbetra ... 225 Fr. für die jeder ... a Vogelfangscheine, ... 75 Fr. für die an Son ... ragen gültigen Vogel ... für den Krametsvögel ... sich die Beträge au ... 75 Fr. für 500 Schlin ... 50 Fr. für 1000 Schl ... 100 Fr. für eine unbe ... 1 Schlingen.

Die Steuermarken si ... stamtern erhältlich.

Mädchen
Stütze der Hausfr ... st und Logis, 26, ru ... rviere, Telefon Nr.

Erster Tag der Wanderausstellung ein großer Erfolg

Tausende besuchten das Reitturnier

Über 25.000 Tausende von Besuchern, die am Sonntag vormittag die 5. Wanderausstellung der Herdbuchvereine Büllingen - Mal-St. Vith in Weismes bereits am ersten Tage zu verzeichnen. Alle herrschte auch ideal warmes Sommerwetter. Das Reitturnier

Gemeindesekretär Melotte, die Vorstände der drei Herdbuchvereine, Herrn Friedensrichter Heuschen, Herrn Tierzuchtberater Lenel, Herrn Veterinärinspektor Belleflamme, Herrn Staatsagronom Gohimont, die Herren Agronomen Piette und Cremer, zahlreiche Bürgermeister

Gesundung der Landwirtschaft verdient gemacht haben, wobei er besonders die Herren Lenel, Jeanty, Belleflamme und Gohimont, sowie die Herdbuchvereine nannte. Wenn große Leistungen in der Landwirtschaft vollbracht worden seien, so sei das nicht sein Verdienst, sondern das der belgischen Verwaltung, welcher das Gedeihen unserer Gegend besonders am Herzen liege. Als dann erklärte er unter dem Beifall der Anwesenden die Wanderausstellung als eröffnet.

Im Namen der Herdbuchvereine richtete Herr von Frühbuss Worte des Dankes an den Bürgermeister und die Gemeindeverwaltung, die ganze Arbeit geleistet und durch ihre Initiative einen Großteil der Organisation übernommen haben. Sie hätten, wie der Redner sagte, den Erfolg von vorne herein gesichert. Die Herdbuchvereine hätten nicht vorgehabt, diese fünfte Wanderausstellung als Jubiläumsfeier aufzuziehen durch die Anstrengungen der Gemeinde sei sie aber in Wirklichkeit zu einer solchen geworden. Der Redner wünschte abschließend den Züchtern und Landwirten einen guten Erfolg.

Unter den Klängen des kgl. Musikvereins Echo de la Warchenne begaben sich die Gäste alsdann zum Ausstellungsgelände an dessen Eingang der Bezirkskommissar Hoen das symbolische tricolore Band durchschnitt. Die Ehrengäste besichtigten mit viel Interesse die einzelnen Stände der Ausstellung, während bereits hunderte von Besuchern eintrafen.

Lange Fahrzeugkolonnen bewegten sich zwischen 1 und 2 Uhr auf den Anfahrtsstraßen nach Weismes und die großen Parkplätze füllten



Am Kriegerdenkmal legen die Herren von Frühbuss und Bürgermeister Margrove einen Kranz nieder. Links Herr Bezirkskommissar Hoen

Zugnummer des ersten Tages erfüllte voll und ganz seinen Zweck. Die Feiern begannen morgens mit einer hl. Messe in der Pfarrkirche. Danach, Kanonikus Toussaint zelebrierte das feierliche Amt und wies Herrn Lennertz, Präses der Gemeinde, die Festpredigt.

Als sich nach der Messe der Zug der Vereine und Ehrengäste auf dem Weg zum Kriegerdenkmal machte, herrschte bereits Hochbetrieb, sodaß die Gendarmerie alle Hände voll zu tun hatte, um den Verkehr der Automobilisten und Fußgänger (sowie natürlich besonders der Mopedfahrer) einzudämmen.

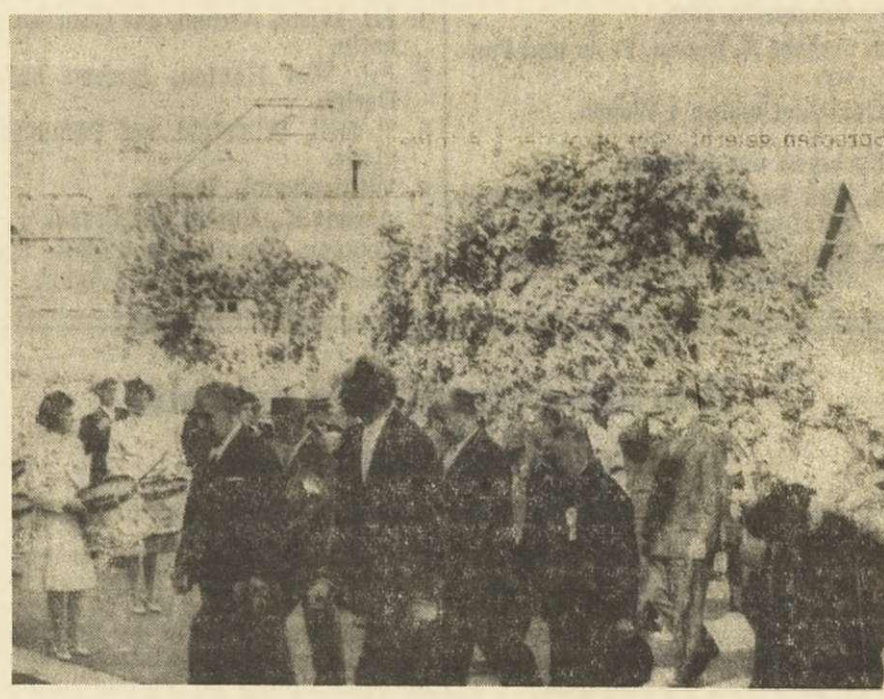
Der Festzug begab sich bis zum Kriegerdenkmal vor der Kirche. Dort begrüßte der Präsident der Herdbuchvereine, Herr von Frühbuss, begleitet von Herrn Bezirkskommissar Hoen und Herrn Bürgermeister Margrove einen großen Kranz nieder.

Im Gemeindehaus wurde alsdann ein Ehrenwein gereicht, zu dem 70 Persönlichkeiten eingeladen waren. Wir bemerkten, außer den bereits genannten Herren: die Schöffen u. Gemeinderäte von Weismes

und Gemeinderatsmitglieder unserer Gemeinden, Herrn Oberfeldhüter Curtz.

Bürgermeister Margrove umriß in einer kurzen Ansprache die Aufgaben und die Lage unserer Landwirtschaft. Er sagte, die Wanderausstellung zeige nicht nur den derzeitigen Stand sondern trage vor allem auch dazu bei diesen wichtigsten Erwerbszweig unserer Gegend einkömmlicher zu gestalten. Der Redner dankte den Veranstaltern, besonders den Herren von Frühbuss und Giebels, für diese herrliche Veranstaltung und sprach den Wunsch aus, die Wanderausstellung möge in Weismes und auch in der Zukunft den ihr zustehenden Erfolg zeitigen. Sein besonderer Dank galt auch Herrn Bezirkskommissar Hoen, der allein durch die Verwirklichung der Molkereien Malmedy und St. Vith ein großes Interesse an der Landwirtschaft bewiesen habe und die landwirtschaftliche Bevölkerung immer ermuntert und unterstützt habe. Das Los dieser Bevölkerung müsse verbessert werden. Abschließend sagte Bürgermeister Margrove: „Möge diese Ausstellung der Beginn einer besseren Zukunft sein!“ In deutscher Sprache begrüßte Herr Margrove alsdann die Gäste aus den deutschsprachigen Gemeinden, wünschte ihnen einen angenehmen Aufenthalt in Weismes und gab der Hoffnung Ausdruck, die Wanderausstellung möge zu einem nie dagewesenen Erfolg werden.

Herr Bezirkskommissar Hoen dankte dem Bürgermeister, den Beamten und allen, die sich um die



Die Gäste begeben sich zum Ehrenwein im Gemeindehaus

sich schnell. Pünktlich stellte sich in der „Voye Anton“ der Festzug auf. Voran der kgl. Musikverein „Echo de la Warchenne“ Weismes, dann die Schulkinder, worauf die Jungen- und Mädchen der katholischen Landjugend in ihren Trachten

Zwei wertvolle Punkte kamen nach St. Vith!

CS Jalhay - RFC St. Vith 1-2 (0-1)

Dieses erste Meisterschaftstreffen brachte den RFC Leuten einen verdienten 1-2 Sieg. Man hegte gewisse Hoffnungen mit dem Formanstieg vom vergangenen Sonntag gegen Malmundarias Reserve, dieser Formanstieg verwirklichte sich vollkommen.

Auf dem schönen aber trügerischen Platz von Jalhay gab es bei Beginn direkt St. Vith'ser Angriffe welche aber meistens drüber und daneben gingen. Verteidiger Schröder gab durch weite Abschlüsse den Ausen des öfteren Gelegenheit die Führung zu übernehmen, aber diese Angriffe wurden fast nur über Rechtsausen H. Terren geführt, u. somit hatte Jalhays Verteidigung leichtes Spiel in der 38. Minute sollte es Terren Horst jedoch gelingen den Führungstreffer anzubringen 0-1. Diesem Tor folgte eine konstante Drangperiode des RFC, der durch die Läuferreihe und besonders durch W. Bosch den Gegner unter Druck setzte. In der 43. Minute kommt R. Fickers zum Schuß und die St. Vith'ser Anhängerschaft glaubt bereits an das ersehnte 0-2. Aber nein! Verdient wäre es gewesen, aber Schiedsrichter Mine flötete Halbzeit beim Stand von 0-1.

Der Beginn der 2. Halbzeit stand im Zeichen von Jalhay, man hatte

den Blau-Weißen sicher gute Ratschläge mit auf den Weg gegeben. Terren Hermann im Tor des RFC bewährte sich aber sehr gut, man ist beeindruckt von seiner großen Ruhe. Diese Ruhe übertrug sich ebenfalls auf seine Nebenleute. Reddman Horst wurde nun des öfteren eingesetzt und in der 62. Minute wurde er vor der 16 Meter Grenze gefoult, sein Schuß sollte gerade losgehen, und Jalhays Tor stand in Gefahr. R. Fickers führt diesen Straßstoß aus und schon hieß es 0-2. Dies war ein Prachtschuß! Jetzt konnte man an einen St. Vith'ser Sieg denken. Jalhay sollte aber nochmals gefährlich werden, sie wollten ja doch die Ehre vor eigenem Publikum retten. Verteidiger Peeren und Läufer Müller sorgten aber stets für frische Luft im St. Vith'ser Raum. Niehsen Vitus und Even Karl hatten auf der Gegenseite nochmals Gelegenheit zum einschießen, diese Aktionen wurden aber des öfteren durch Abseits gaben aber doch bei Terren Hermann einstoppt. In der 89. Minute schlug es Der Mittelstürmer ließ eine Bombe los welche noch gerade unter die Latte untergebracht werden konnte, Anstoß wurde von St. Vith ausgeführt und der Schlußpfiff ertönte. Die ganze Mannschaft schlug sich gut es erübrigt sich jemanden besonders hervor zu heben.

folgt. Fahnenchwinger und Erntewagen der KLI, sowie Reiterabordnungen gaben dem Zug ein bewegtes und buntes Bild. Alle Weismeser Vereine waren zugegen. Der Musikverein „Echo de la Montagne“ aus Thirimont und die Veranstaltung mit den Ehrengästen bildeten den Abschluß des langen Zuges.

Tödlicher Sturz mit dem Motorrad

HERRESBACH. In der Nacht zum Montag, gegen 1.15 Uhr kam auf der Straße von Heppenbach nach Herresbach in der Kurve beim Hause Pflips in Herresbach der 20jährige Leonhard Louvet aus Schönberg mit dem Motorrad so unglücklich zu Fall, daß er auf der Stelle tot war. Ein auf dem Sozium mitfahrender Bekannter blieb unverletzt. Herr Louvet war erst vor einigen Tagen vom Militärdienst zurückgekehrt. Die Gendarmerie Amel leitete die übliche Untersuchung ein.

Moped gegen Pkw

STEINEBRÜCK. Ein Mopedfahrer aus Deutschland stieß am Sonntag in Steinebrück mit einem Personwagen zusammen und verletzte sich so schwer, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Beim Schützenfest verletzt

ELSENBORN. In das Büttgenbacher Krankenhaus wurde am Sonntag nachmittag ein 14jähriger Junge eingeliefert, der auf dem Schützenfest in Elsenborn durch einen Gewehrstoß leicht verletzt worden war.

In den Graben geraten

Sourbrodt. In der Nacht zum Montag geriet der Pkwfahrer B. aus Robertville mit seinem Fahrzeug in der Kurve an der Kirche von der Straße in den Chaussee Graben. Niemand wurde verletzt, jedoch trug der Wagen erheblichen Schaden davon.

Jünkerather Kevelaer-Wallfahrt

Bei der letzten Zusammenkunft der Brudermeisterschaft und Pilgerleitung wurde die Sonderzugfahrt nach Kevelaer auf Sonntag den 27. September festgelegt. Die Abfahrt von Losheim soll, wie gewöhnlich gegen 10.20 Uhr erfolgen.

Die diesjährigen Pilger mögen sich bis zum 20. des Monats spätestens bei ihrem Pfarramt, bei Herrn Mathias Lejeune in Büllingen, oder auch beim Pfarramt in Manderfeld melden.

Der Fahrpreis ab Losheim liegt zwischen 10 bis 12 DM insgesamt.

Die Interessenten mögen sich selber mit Autobus- oder Autobesitzern in Verbindung setzen, für die Anfahrt und Abfahrt von Losheim. Die Pilgerleitung kann sich damit nicht befassen, weil sie voriges Jahr schlechte Erfahrung auf diesem Gebiete gemacht hat.

Es grüßt alle Teilnehmer der diesjährigen Wallfahrt

Die Pilgerleitung

Mitteilung

der Bezirkskommissariats

beig. Bezirkskommissariat mit, daß die Vogelfangscheine an allen Werktagen von 8 bis 12 Uhr und von 13,15 bis 17 Uhr 15, angenommen am Samstag von 8 bis 11 Uhr, ausgegeben werden.

folgende Unterlagen sind beizubringen:

1. der abgelaufene Vogelfangschein (Jahr 1958). Bei erstmaligem Antrag ist ein Zivimuszeugnis vorzulegen aus welchem hervorgeht, daß der Betreffende sich in seinem Ausschließungsfall befindet (K. V. vom 1. 3. 1956) und ein Lichtbild;

2. höchstens zwei Steuermarken eines Gesamtbetrag von:

225 Fr. für die jeden Tag gültigen Vogelfangscheine,

75 Fr. für die an Sonn- und Feiertagen gültigen Vogelfangscheine.

Für den Krametsvogelfang belaufen sich die Beträge auf:

75 Fr. für 500 Schlingen,

150 Fr. für 1000 Schlingen,

300 Fr. für eine unbegrenzte Anzahl Schlingen.

Die Steuermarken sind bei allen Jagämtern erhältlich.

Mädchen

Stutze der Hausfrau gesucht. Post und Logis, 26, rue de Liège. P. P. 169.44.

hrhundert erdenennen ihre esenden Gatgezogen wahre Tränen in smmelten. Die erdings auch, ady solch ein Wasser füll-

ill seine große kanischenKon-er mit leiser ber daran, daß anerin war u. r die ihm erk-ommen sein sehen, wie er eichnet werde. k schimmerten t und Tränen angen.

Ausdrücke wie-Geist des Kal-rangen. Zur in-age erklärte e Sowjetunion um den Kalten n und dadurch Spannung abzu-Koexistenz und auf ausländi-Einsatz bereit, nander zu ver-lie Sowjetunion hen Koexistenz is Ziel, dem Vol-zu geben, daß es g gibt und daß icht stattfinden den kommenden icht.

runde sei die Rüstung zu bere- Truppen aus nd Ungarn abzu- Westmächte sich hre im Ausland open zu evakuie-

jetisch-amerikan-ingen erklärte zwischen beiden zahlreiche Gegen-gegenwärtig stel- Frage, ob in der gensätze aufrecht- sollen, ob man hen Verschärfung soll, oder ob We-m, um sie auszu-

on sei bereit, für akzeptierbare Lö-lick auf die drin-tionalen Probleme

wies in diesem darauf hin, daß er realisten Progn- die eine Genera-tionalen Lag- er Linie gelte die- B. eines deutschen

wandte sich dann n zu und forderte ne Welt erneut zu a Wettstreit heraus 3 sich der Handels- Großbritannien so- apitalistischen Län- er Bundesrepublik ickelte.

nehmenden Besuche en Geschäftsleuten, merikanischer „bu-rden von Chruscht- Der sowjetische Mi- erklärte schließlich. Gespräche zwischen n amerikanischen seien ernsthaft

Fortsetzung nächste Seite

Erster Tag der Wanderausstellung ein großer Erfolg

Fortsetzung

Unter der fachkundigen Beurteilung des Publikums wickelte sich nunmehr das große Programm ab. Es begann mit dem Spiralritt, dann folgten Volkstänze und ein Lanzier der KLJ, ein präzises Abteilungsreiten des Laurensberger Vereins, das vielbeachtete Springen der A-Klasse, die Vorführung des Hannoveranerhengstes „Gladiator“ (Besitzer Veithen Medell), Votigenummer des Reitvereins Medell und statistisch hochstehende Vorführungen der Reiter von Erps-Kwerps, Eignungsprüfung für Einspänner, Fahnenschwingen, Pyramiden zu Pferde, Eignungsprüfung für Zweispänner, Springen für Amazonen, Glücksspringen usw.

Schöne Preise wurden den Siegern der einzelnen Wettbewerbe überreicht. Aber nicht nur das Reitturnier hatte großen Zulauf zu verzeichnen. In der Ausstellung selbst (die wir in der nächsten Ausgabe näher beschreiben werden) herrschte währenddessen ebenfalls Hochbetrieb. Es war fast nicht möglich sich einen Weg durch das große Ausstellungszelt zu bahnen. Ganz besonderes Interesse wurde den draußen ausgestellten großen Maschinen und Fahrzeugen entgegengebracht. Bierstände, Würstchenbuden, Frittenbuden und Eisverkäufer erfreuten sich eines regen Zuspruchs. Zur großen Freude der Kinder wurden viele Luftballons verteilt.

Noch nach Anbruch der Dunkelheit herrschte auf dem Ausstellungsgelände reger Betrieb.

Bereits der erste Ausstellungstag übertraf, nach der Meinung aller Besucher, bei weitem alle bisherigen Ausstellungen.

Die Ergebnisse des Reitturniers

Dressurprüfung

1. Cormann H., Kettenis, auf Fanny, 117 Punkte,
2. Pieper G., Eupen, auf Ardi, 108 Punkte,
3. Aussem K., Hauset, auf Schollenerte, 107 Punkte,
4. Veithen V., Medell, auf Ferne 99 Punkte,
5. Dell T., Wirtzfeld, auf Sonnen-glanz, 93 Punkte
6. Dollendorf K. Bütgenbach, auf Dorfgil, 92 Punkte.
7. Assent H., Eupen, auf Freia, 88 Punkte
8. Hektters H., Wallerode, auf Angelart, 85 Punkte,
9. Theissen A., Wallerode, auf Schollenlinde, 84 Punkte,
10. Leyens J., Medell, auf Festdolde, 82 Punkte.

Gemeldet waren 31 Pferde.

Springen der A-Klasse

1. Cormann H., Kettenis, auf Fanni, 0 Strafpunkte, 59 Sek.
2. Vreebos, Erps-Kwerps, auf Mi-na, 0 Strafpunkte, 60 Sek.
3. Heinen O., Bütgenbach, auf Do-ra, 0 Strafpunkte, 61 Sek.
4. Baures J., St.Vith, auf Jacco, 0 Strafpunkte, 61 Sek.

Gemeldet waren 22 Pferde.



Reiter- und Wagengruppen im Festzuge

Eignungsprüfung für Wagenpferde. Einspänner

1. Assent K., Eupen, Fanny
2. Schumacher Fr., Aachen, Coco
3. Pieper B., Eupen, Brando
4. Wege H., Aachen, Fanny
5. ex aequo: Fr. Debrus, Düsseldorf, Donauschwalbe und Cormann, Eupen, Fanny

Eignungsprüfung für Wagenpferde. Zweispänner

1. von Frühbuss, Wallerode, Schollenhütte und Schollenlinde,
2. Wego H., Aachen, Fanny und Pascha,
3. Deneffe, Eupen, Angelart und Donauschwalbe,
4. Assent K., Eupen, Freia und Fanny,

Gemeldet waren 4 Wagen.

Springen der L-Klasse

1. Van Laerksen auf Goldlack, 0 Strafpunkte, 63 Sek.
2. Esser, Aachen, auf Harras, 0 Strafpunkte, 76 Sek.

3. Van Wersch L., Aachen 4 Strafpunkte, 70 Sek.
4. Clement P., Aachen, 4 Strafpunkte, 80 Sek.
5. Dreessen, Aachen, 4 Strafpunkte 87 Sek.

Amazonenspringen

1. Fr. Debrus, Düsseldorf, auf Pepita, 8 Strafpunkte, 91 Sek.,
2. Fr. Wirtz, Aachen, auf Chorsängerin, 9 Strafpunkte, 89 Sek.
3. Fr. Heuves, Aachen, auf Kora, 19 Strafpunkte, 113 Sek.

Gemeldet waren 4 Pferde.

Glücksspringen

1. Fr. Wirtz, Aachen, auf Chorsängerin,
2. Fr. Van Houten, Aachen auf Derby,
3. T. Dell, Wirtzfeld, auf Sonnen-glanz,
4. Weideshaupt, Eupen,
5. Assent K., Eupen auf Freya,
6. Keutgen, Eynatten, auf Max
7. Clemens P. Aachen auf Astor.

Wernher von Braun erhielt Bundesverdienstkreuz

In Würdigung seiner Förderung der deutschen Wissenschaft u. Technik

BONN. Bundespräsident Heuss hat in Bonn dem aus Deutschland stammenden amerikanischen Raketenforscher Wernher von Braun das Große Verdienstkreuz überreicht. Er erhielt die Auszeichnung „für seine entscheidenden Leistungen zur Entwicklung der modernen Luftfahrt und für die erhebliche Förderung des Ansehens der deutschen Wissenschaft und Technik in der ganzen Welt“. Braun, der aus Deutschland nach den USA ausgewandert, ist jetzt Direktor der Raketenentwicklungsabteilung der ame-

rikanischen Armee. Von seinem Empfang durch den Bundespräsidenten hatte Braun, der sich zu einem mehrtägigen Besuch in der Bundesrepublik aufhält, auf Einladung von Minister Strauß im Verteidigungsministerium über Fragen der Raketen- und die Möglichkeit der Abwehr von ballistischen Fernraketen berichtet. Nach Mitteilung des Ministeriums hat Braun es als ein Erlebnis bezeichnet, daß er in der alten Heimat in aller Offenheit über seine Arbeit in seiner neuen Heimat berichten dürfe. Dies sei nur möglich, „weil wir heute in einem Boot sitzen“. Aus diesem Grunde hätten die verantwortlichen amerikanischen Stellen es auch für „wichtig und sinnvoll“ gehalten, daß er den deutschen Offizieren einen weiten Ueberblick über den Stand und die Tendenzen der Raketenentwicklung in der amerikanischen Armee gebe.

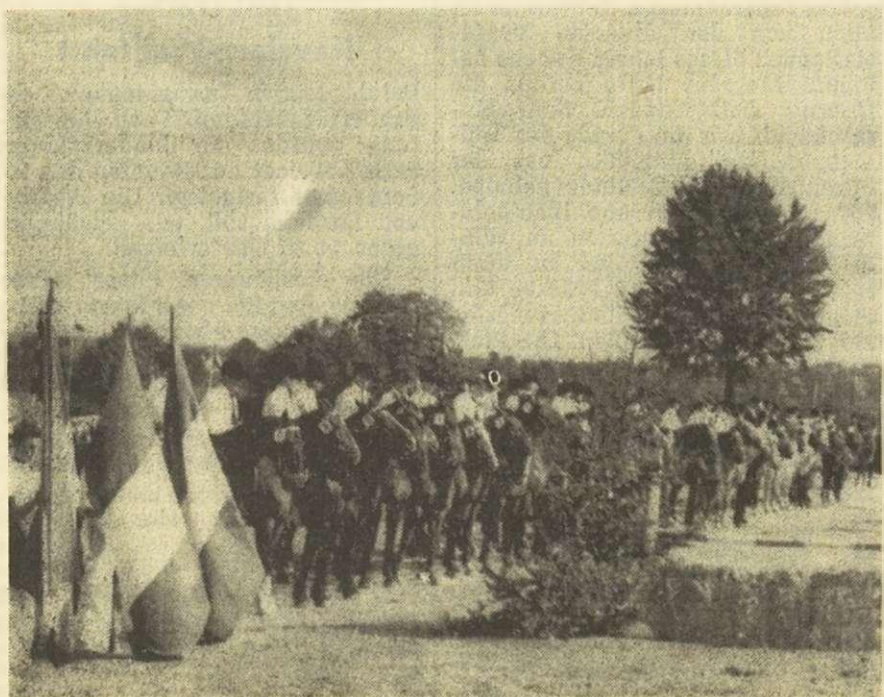
Fernfahrt

Aywaille-Paris-Aywaille

AMC-Fahrer strafpunktfrei

ST.VITH. Am Samstag und Sonntag war vor dem Clublokal des AMC eine Kontrollstelle für die Teilnehmer an der Fernfahrt Aywaille-Paris-Aywaille errichtet worden. Zahlreiche Schaulustige ließen sich den Anblick der an- und abfahrenden Motorräder, Roller, Mopeds und Pkws nicht entgehen.

Seitens des AMC St.Vith beteiligten sich Ferdy Heinen auf Puch und Franz Niessen — Hans Hüwels auf Lloyd 600. Beide Fahrzeuge absolvierten die lange Strecke strafpunktfrei und verdienten sich eine Goldmedaille.



Zu Beginn des Reitturniers bildete die Parade der Teilnehmer eine imposante Gruppe

Tretet her, ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr, Hilfe konnt' ich nicht mehr finden, meine Leiden waren schwer. Nun ziehe ich von dannen, schließ die müden Augen zu, Haltet einig stets zusammen, gönnet mir die ewige Ruh.



Gott, der Allmächtige, nahm heute nacht, um 11.30 Uhr, unseren lieben treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, unseren guten Schwager, Onkel und Vetter, den wohlachtbaren

Herrn Nikolaus Kreins

Wwer. aus 1. Ehe von Anna Maria geb. Johannis aus zweiter Ehe von Eva geb. Keifens langjähriges Mitglied des Kirchenvorstandes

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach längerem Leiden vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten und den Tröstungen der hl. Kirche.

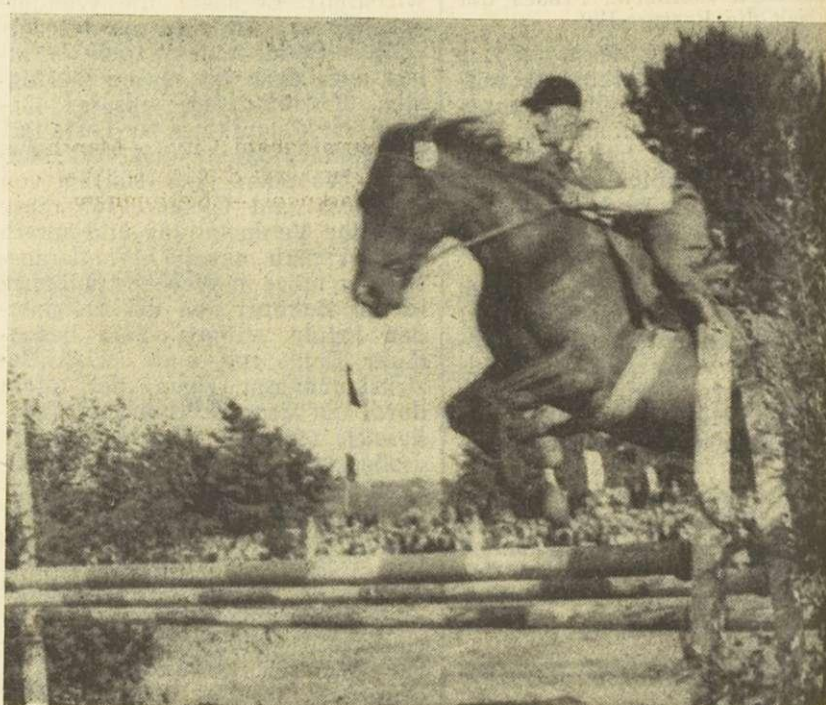
In tiefer Trauer:

Peter Hilger und Frau Christine geb. Kreins u. Kinder Florenz Kreins und Frau Eva geb. Maraitte u. Kinder Johann Kreins und Frau Maria geb. Lentz und Kinder Hermann Kreins z. Zt. vermißt Johann Mertes und Frau Maria geb. Kreins und Kinder Leo Post und Frau Margarete geb. Kreins und Kind Heinrich Alard und Frau Sophie geb. Kreins und Kind Hubert Kreins und die übrigen Anverwandten.

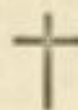
Hünningen, Medell, Meyerode, Eiterbach, St.Vith, den 5. September 1959.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt, am Mittwoch, dem 9. September 1959 um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche zu St.Vith. Abgang vom Sterbehaus Hünningen um 9 Uhr.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so möge er bitte diese als solche betrachten.



Glatt nimmt dieses Pferd ein Hindernis.



Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute um 11.30 Uhr, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Susanna Schroeder

geb. Löwen

nach kurzer Krankheit, unerwartet im Alter von 58 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, zu sich in ein besseres jenseits.

Um ein frommes Gebet bitten in tiefer Trauer:

Ihr Gatte: Peter Schroeder, Ihre Kinder: Fritz Schroeder und Frau Maria geb. Quetsch und Kinder, Johann Schroeder, Werner Schroeder und die übrigen Anverwandten.

Diepert-Reuland, Welchenhausen, Essen, Ouren, Honsfeld, Irhausen, Eschfeld, Lützkampen, den 7. September 1959.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Donnerstag, den 10. September 1959, um 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Burg-Reuland.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bittet man diese als solche zu betrachten.



Wicht

Belgie

I. National - I

OC Charleroi — Wat Berchem Sp. — CS SC Anderlecht — Be Liere SK — AA La Standard CL — Dari FC Bruges — FC St.Trond VV — Antv Beerschot — Un. St.

II. National - I

White Star — St.Nic Racing CB — Tilleu Olse Merxem SC — Eendracht Alost — RC Tournai — FC St. FC Diest — Courtrai RC Malines — Lyre Patro Eisden — Cha.

Division I

Hasselt VV — SK B Crossing CM CS B RC Gand — FC He Uccle Sport — Wae Boom FC — AS O FC Izeghem — VV FC Turnhout — Will SV Waregem — FC

Division II

US Centre — AEC Daring Louvain — V Jeun. Arlonaise — RC Tirlemont — St Fleron FC — UBS FC Montegnée — Aarschot Sp. — AA URNamur — US T

II Provinz

Ovifat — Pepinster Battice — Waimes Spa — Aubel Faymonville — Raer Micheroux — Elan Juslenville — Sou Et. Dalhem — The Malmundaria — A.

Malmundaria Battice Juslenville Micheroux Spa Faymonville Ovifat Et Dalhem Theux Raeren Pepinster Aubel El. Dalhem Sourbrodt Waimes Al. Welkenraedt

3. Provinz

Jalhay — St.Vith Emmels — Goë Weywertz — Xhof Hergenrath — Büf Gemmenich — Lor Gemmenich Hergenrath

Alle drei

Wenn das I

Die große internationale Ausstellung in Brüssel im Vorjahr unzählige Fremden nach Belgien, die mit offener, freundlicher Land Westdeutschen den Niederlanden, Frankreich studieren rasch von der Vie würdigkeiten, die und mancher Auto damals, während nicht die Zeit zu chen Besuch der l und Dörfer nahm, jetzt oder später „das belgische Wesen“, wie es in „Niederlande und Luxe“ heißt, „sämtlich des Landes auf Art und in sehr reichen. Zu den l und Gemeinstra Autobahn Brüssel zuzufügen. Läng Hauptverkehrsstra Kraftfahrer auf Ta ein großer Teil, daltung, in der I schiedenartigsten rieren.

Der Königl. Aut durch seine „SC Kraftfahrer in Sch

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Wichtige Fußball-Resultate

Table of football results for Belgium, divided into National, Division III A, Division III B, and Provinciale D.

Table of football results for Germany, divided into West, North, and South.

Table of football results for England, divided into Division I and Division II.

Berühmte Männer der Technik NICEPHORE NIEPCE

Die dunklen Kammern besaßen an der Seite Löcher, groß wie Astlöcher, durch die man das Werden des Bildes beobachten konnte. Sie wurden mit Korkstöpsel verschlossen. Die Optik bestand aus einfachen Linsen. Sie entwarfen ein Bild gut genug zum Nachzeichnen. Aber auf dem lichtempfindlichen Papier zeichneten sie alle ihre Fehler mit: spärliche Aberration, chromatische Aberration, Astigmatismus und die übrigen Linsenarten.

Langsam sah Niepce ein, daß er ohne Kenntnisse der Wissenschaft der Chemie nicht weiterkommen würde. Mühsam arbeitete er sich durch Bücher und erfuhr von Judenpech, Guajaharz und Phosphor. Dann fand Niepce etwas Neues. Es bestand im Kopieren einer lichtdurchlässigen Zeichnung oder Vorlage auf einem Stein oder einer Glas- oder Metallplatte, die vorher mit einem lichtempfindlichen Firnis überzogen worden war. Es war nichts anderes als das Kontaktverfahren, das Niepce zuerst versucht hatte, aufgegeben, noch einmal versucht und wieder aufgegeben hatte. Belichtete er eine mit Firnis überzogene Metallplatte, so ließen sich die vom Licht getroffenen Stellen mit Säure wegätzen, und die Platte war zum Drucken fertig.

Schicht dort angreifen müssen, wo sie dem Metall anlag. Er versuchte es mit Glasplatten aber diese konnte man nicht ätzen wie Metall. Im Sommer 1822 kam ein Verwandter, der General Poncet de Maupas, zu Besuch. Mit ihm wagte Niepce, von seinen Arbeiten zu sprechen, der General verstand nicht viel von der ganzen Sache, hörte höflich und interessiert zu und war neugierig auf das Ergebnis jenes neuen Versuchs. Angeregt vielleicht durch die Gegenwart des Generals, kam Niepce eines Tages auf den Gedanken, einmal nicht eine Ansicht der Natur, sondern ein in kräftigen Farben gemaltes Bild im Garten im hellsten Sonnenlicht mit der Kamera aufzunehmen. Niepce besaß ein Bild des Papstes Pius VII. Es wurde in den Garten gebracht und in Gegenwart des Generals „photographiert“. Während nun das starre Glasauge der dunklen Kamera leblos das sonnenbestrahlte Bild anstarrte, während sich die Asphalt-schicht der eingelegten Glasplatte unter dem Einfluß des Lichtes veränderte, während dieser Stunden nahte dem beharrlichen kleinen französischen Bürger die Stunde des Erfolges. Nach der Entwicklung mit Oel und Alkohol hielt Niepce Niepce die erste wirkliche, dauerhafte Photographie der Welt, den ersten „point de vue“, das erste fixierte Bild, das die Natur selbst mit Hilfe der dunklen Kammer gezeichnet hatte in Händen. Nach diesem Erfolg erinnerte sich Niepce wieder der Platten die durch Kontaktverfahren entstanden waren. Man hätte sie ja nur tief genug ätzen müssen, damit sie druckfertig wurden. Niepce überwand seine Angst und wandte sich an den Graveur Lemaitre aus Paris. Dieser ätzte die Platten mit schwachen Säuren nach, und es gelang ihm, sie brauchbar zu machen. Die Heliogravüre war erfunden. Sie wäre schon längst erfunden gewesen, wenn Niepce sie nicht so ängstlich gehütet hätte. Von Lemaitre empfing Niepce den guten Rat, in der dunklen Kammer an Stelle der Zinnplatten hochpolierte versilberte Kupferplatten zu verwenden. Der Erfolg zeigte sich sogleich. Die Bilder waren besser als die auf Zinnplatten, doch litten sie unter Mangel, daß die Schatten, die aus blanken Silberstellen bestanden, sich wenig von den Lichtstellen abhoben. Genade in jener Zeit lernte Niepce das Jod kennen. Er hörte, daß es aus schwärzlichen Plättchen bestehe und Dämpfe entwickle. Er fing an, mit Jod zu arbeiten und erkannte, daß das Jod sich vorzüglich eignete, die unerwünschten blanken Stellen der Silberplatten, die doch Schatten darstellen sollten, nachzudunkeln. Das Jod blieb genau im Verhältnis der Abnahme der Asphaltschicht an der Silberplatte hängen. Die Bilder wurden besser und deutlicher als je. Niepce freute sich, daß er das Mittel gefunden hatte, nach dem er gesucht hatte, und ließ es dabei bewenden. Niepce sah es nicht. Er ging daran vorbei. Er hatte das Höchste erreicht, was er erreichen konnte. Die Lichtempfindlichkeit des Jodsilbers zu entdecken, ging darüber hinaus. Am 3. Juli 1833 riß ihn ein Schlaganfall vom Arbeitstisch in seiner Dachkammer. Am 5. Juli starb er, 68 Jahre alt. Dieser unbekante kleine Provinzbürger war der erste, der ein Bild der Natur eine Photographie, erzeugt hatte. Er war ein geduldiger Sucher gewesen, er hatte unermüdet, zäh und eifrig an der Lösung einer fast unlösbaren Aufgabe gearbeitet. Das Erbe, das Niepce hinterließ war kläglich. Seine Witwe und sein Sohn waren arm. Jahrzehnte nach Niepce's Tod ersuchte der Rat der Stadt Chalons die Regierung um die Erlaubnis, dem Erfinder der Photographie, ein Denkmal zu setzen. Die Regierung lehnte mit der Begründung ab, daß es nicht gewiß sei, ob Niepce die Photographie erfunden habe.

Alle drei Kilometer eine Telefonzelle

Wenn das Kraftfahrzeug in Belgien eine Panne hat

Die große internationale Weltausstellung in Brüssel brachte im Vorjahr unzählige Tausende von Fremden nach Belgien. Die Besucher, die mit offenen Augen das freundliche Land zwischen der Westdeutschen Bundesrepublik, den Niederlanden, Luxemburg und Frankreich studierten, waren überrascht von der Vielfalt der Sehenswürdigkeiten, die Belgien bietet, und mancher Autobesitzer, der sich damals, während der Ausstellung nicht die Zeit zu einem gemächlichen Besuch der belgischen Städte und Dörfer nahm, wird diesen gern jetzt oder später nachholen; denn „das belgische Wegenetz ermöglicht es“, wie es in „Nagels Reiseführer Belgien und Luxemburg“ (Karlsruhe) heißt, „sämtliche Ortschaften des Landes auf sehr angenehme Art und in sehr kurzer Zeit zu erreichen. Zu den Landes-, Bezirks- und Gemeindestraßen ist noch die Autobahn Brüssel-Antwerpen hinzuzufügen. Längs der großen Hauptverkehrsstraßen trifft der Kraftfahrer auf Tankstellen, wovon ein großer Teil, dank seiner Ausgestaltung, in der Lage ist, die verschiedenartigsten Wagen zu reparieren. Der Königl. Automobilclub leistet durch seine „SOS“-Stellen dem Kraftfahrer in Schwierigkeiten eine

wesentliche Hilfe. Auf allen bedeutenden Verkehrsstraßen befinden sich in jeweils drei Kilometer Entfernung Telefonstellen, die bei Tag und Nacht in Betrieb stehen und die es dem Kraftfahrer ermöglichen, sich mit einem Garagisten, einem Arzt, Polizeibeamten oder mit einer Rotkreuzstelle in Verbindung zu setzen. Der Touring-Hilfsdienst (Touring-Secours) des Königl. Touringclubs von Belgien verfügt über etwa 200 Motorradfahrer mit gelbem Seitenwagen, welche die Straßen des Landes durchstreifen und dem in Panne befindlichen Kraftwagen zu Hilfe zu eilen. Das Seefahrtsamt (Ministerium für das Verkehrswesen) hat einen Schiffsverkehr für die Ueberfahrt der Reisenden von Ostende nach Doover oder in umgekehrter Fahrtrichtung eingerichtet, der es ermöglicht, England oder Belgien in drei Stunden 15 Minuten zu erreichen. Die Fahrt erfolgt das ganze Jahr hindurch zweimal täglich in beiden Richtungen. Während der Sommermonate sind zusätzliche Fahrten eingelegt. Dieser regelmäßige Bootsverkehr befördert auch Gepäck und Fahrzeuge. Während der Sommermonate versieht außerdem ein Spezialfahrzeug einen Automobiltransport in beiden Richtungen.“

Bunte Chronik aus aller Welt

— **TAIPEH.** Elf Tote, drei Vermisste, 17 Schwerverletzte und 57 Leichtverletzte: das ist die Bilanz der Katastrophe, die durch den Taifun „Joan“ auf Formosa angerichtet wurde. 33 Häuser wurden vollständig oder teilweise zerstört.

— **AOSTA.** Die Leichen der drei Insassen des deutschen Flugzeuges das am 25. Juli am 3.300 Meter hohen Grand Combin zerschellte, konnten in der Nacht vom Aostatal aus geborgen werden. Die Maschine hatte von Frankfurt aus den Flug nach Nice angetreten. Es handelte sich um ein einmotoriges Privatflugzeug. Die Trümmer des Flugzeuges waren von Gensajägern aufgefunden worden.

— **LONDON.** Die sowjetischen Gelehrten haben allem Anschein nach Mitte August einen wichtigen Versuch auf dem Gebiet des Weltraumfluges durchgeführt, verläutet in den Wandelgängen des zur Zeit in London tagenden astronautischen Kongresses.

— **WASHINGTON.** Die Luftwaffe führte am Montag einen Film vor, der in einer Höhe von 1.125 Kilometern mit einer Kamera gedreht wurde, die in der Haube einer Atlas-Rakete befestigt war, die am 24. August von Cap Canaveral aus abgeschossen wurde. Die Kamera war zwei Stunden nach dem Abschub der Rakete, in der Gegend der Ascension-Insel, über 8000 Kilometer von Cap Canaveral entfernt, geborgen worden.

— **WASHINGTON.** George Leighty der Vertreter von elf Gewerkschaften, denen 600 000 Angestellte der amerikanischen Eisenbahnen angehören, erklärte, daß ab 2. November ein Generalstreik der Eisenbahnen eingeführt werden könnte, wenn die Eisenbahngesellschaften weiterhin fordern sollten, daß der gegenwärtige Kollektivvertrag über den 1. November hinaus in Kraft bleibe. Leighty erklärte weiter, daß die Gewerkschaften, die er vertritt eine Erhöhung des Stundenlohnes, sowie andere soziale Leistungen fordern.

— **ANN ARBOR (Michigan).** Ein aus Singapur stammender chinesischer Student wurde auf dem Turm einer Kirche entdeckt, wo er sich seit vier Jahren versteckte. Der 28 Jahre alte Tscheng Guan Lim erklärte, daß er es im Jahre 1955, als er seine Examen auf der Universität von Michigan nicht bestanden hatte, vorgezogen hätte, vor den Menschen zu fliehen und nicht nach Singapur zurückzukehren, wo er der Verachtung seiner Eltern und Freunde ausgesetzt gewesen wäre.

Er zog es vor, sich in den Turm der Methodistenkirche von Ann Arbor zu flüchten, am Tage zu schlafen und sich nachts in der Umgebung einige Nahrungsmittel zu verschaffen. Im Winter gelang es ihm sogar, es so anzustellen, daß seine Schritte keine Spuren im Schnee hinterließen. Tscheng wurde entdeckt, nachdem der Pastor der Kirche erklärt hatte, nachts seltsame Schritte zu hören. Vor einigen Wochen wurde eine Untersuchung eingeleitet, die schließlich zur Entdeckung von Tscheng führen sollte. Tscheng erklärte, er hätte der asiatischen Tradition treu bleiben wollen, die vorschreibe, daß ein Mann der Ehre besitz, nicht das „Gesicht“ zu verlieren. Er hat denn auch nur ein Gewicht verloren. Tscheng war im Jahre 1951 in den Vereinigten Staaten eingetroffen: Sein Vormund war der Pastor der Kirche, in der er sich eingeblendet hatte.

— **VANNES (Bretagne).** Wegen Wassermangels mußte die Feuerwehr einen Brand in dem bretonischen Dorf Glais mit dem Nationalgetränk der Bretagne, dem säuerlichen Apfelmilch, löschen. Trotz dieser Bemühungen gingen mehrere Gebäude in Flammen auf.

— **NEUMARKT.** Eine heftige Explosion die sich in einer chemischen Fabrik in Neumarkt in der Oberpfalz ereignete, forderte zwei To-

desopfer, dreizehn Personen erlitten Verletzungen. Die Explosion wurde durch einen Brand in einer Werkstatt ausgelöst. Glücklicherweise gelang es der Feuerwehr die Abteilung für Nitroglyzerinherstellung vom Brandherd abzuriegeln. Die Explosion des Nitroglyzerins hätte eine Katastrophe verursacht.

— **REMAGEN.** Ein Waldbrand bedrohte das Schloß Emich, Residenz des Botschafters Frankreichs in der Bundesrepublik. Das Feuer entstand in dem aus hundertjährigen Bäumen bestehenden Walde, der das Schloß und dessen Nebengebäude umgibt, die bald von einer Rauchwolke eingehüllt waren. Das Personal der Residenz des Botschafters bemühte sich zusammen mit den Feuerwehrleuten von Remagen den Brand zu bekämpfen, und jegliche Gefahr für die Gebäude konnte beseitigt werden.

— **STUTTGART.** Raketenforscher Wernher von Braun hat den Flug nach dem Mond und die Landung auf dem Erdtrabanten als „eines der nächsten Ziele“ des amerikanischen Raumfahrtprogramms bezeichnet. Die Landung auf dem Mond mit einer neuen Riesenrakete von 70 Meter Höhe und acht Meter Durchmesser sei „das größte teuerste und ehrgeizigste Raumfahrtprojekt, das bisher in den USA und vielleicht überhaupt begonnen wurde“, sagte von Braun, der Direktor der Raketenentwicklungsabteilung der amerikanischen Armee.

Die neue Trägerrakete, die den Namen „Saturn“ habe, soll Anfang nächsten Jahres auf dem Prüfstand erprobt werden. Es werde dann allerdings noch einige Zeit vergehen, bis der Einbau von weiteren Raketen anderer Typen, die als zweite bis fünfte Stufe verwendet würden erfolgt sei. Die neue Kirchturmhohe „Saturn“-Rakete wird nach den Angaben von Brauns 750 Tonnen Schubkraft entwickeln (das 30fache der „V 2“), acht Raketenmotore und weitere vier Steuerketten haben. Der „Saturn“ soll eine Nutzlast von mehr als einer Tonne zum Mond befördern und dort sanft landen können. Seine Kraft reiche jedoch noch nicht aus, wie später geplant — zwei Menschen auf dem Mond landen zu lassen und wieder zur Erde zurückzubringen.

Von Braun bezeichnete das amerikanische Raumfahrtprogramm als eine stetige und folgerichtige Entwicklung, bei der alle drei Teile der Streitkräfte sowie die privaten Entwicklungen ausgezeichnet zusammenarbeiten. Die weiterbreitete Ansicht, die amerikanische Raketenentwicklung sei nicht genügend koordiniert, stimme nicht. Fruchtbar Rivalitäten bestünden nur solange noch keine Entscheidung über ein Bauvorhaben gefällt sei.

— **LINZ (Dona)** Ein schweres Verbrechen wurde bei Ennsdorf verübt. Die zwanzigjährige Margarete Deutsch fuhr dort in Begleitung von drei anderen Frauen mit dem Fahrrad zur Arbeit, als ein Kraftwagen die Radlerin mit hoher Geschwindigkeit überrollte. Der Fahrer hielt an, stieg aus und gab auf das sterbend am Boden liegende Mädchen sechs Pistolenschüsse ab. Dann bestieg er wieder sein Fahrzeug und raste davon. Der Wagen wurde später leer aufgefunden. Man entdeckte darin einen Brief des 37 Jahre alten Franz Deutsch (kein Verwandter der Ermordeten), in dem es hieß, Margarete liebe ihn nicht mehr, aber er könne nicht ohne sie leben. Die österreichische Polizei hat sofort die Fahndung nach Franz Deutsch aufgenommen.

— **BERLIN.** Das rätselhafte Verschwinden der 19jährigen Schauspielschülerin Julika Fischer, die seit über sechs Wochen in West-Berlin vermißt wird, beschäftigt jetzt die politische Polizei. Wie das Westberliner Polizeipräsidium bestätigte, besteht der Verdacht, daß das junge Mädchen im Ostsektor vom sowjetzonalen Staatssicherheitsdienst (SSD) festgehalten

wird. Julika Fischer hatte am 15. Juli die Dahlemer Villa ihrer Zimmerwirtin ohne Gepäck verlassen und ist seitdem spurlos verschwunden. Die aus Kassel stammende Vermisste lebte in West-Berlin, um sich angeblich beim Film und Fernsehen zu bewerben. Ihr Vater, ein ehemaliger Gendarmerie-Oberstleutnant, hatte vor seiner Flucht nach Westdeutschland einen höheren Posten bei der sowjetzonalen Volkspolizei inne. Der Vater bemüht sich zur Zeit, in West-Berlin das Schicksal seiner Tochter aufzuklären. Wie er bei einer Vernehmung durch die Westberliner Polizei angab, war Julika Fischer schon einmal im September 1958 im Ostsektor verhaftet und für anderthalb Tage im Ostberliner Frauengefängnis Lichtenberg festgehalten worden. Sie habe damals eine Spitzelverpflichtung unterschreiben müssen. Julika Fischer hatte nach Angaben der Polizei in auffälliger Weise Kontakt mit Amerikanern in West-Berlin gesucht, so daß die US-Behörden ihr verboten, Kasernen und Klubs zu betreten. Außerdem soll sie über größere Geldbeträge aus unbekannteren Quellen verfügt haben.

— **PRÜM** Ein sowjetischer Staatsangehöriger ist über der Eifel mit einem Fallschirm aus einem Flugzeug bisher noch unbekannter Nationalität abgesprungen. Wie das rheinland-pfälzische Innenministerium in Mainz mitteilte, ist der Russe im Kreis Prüm festgenommen worden. Eine ausgedehnte Fahndung nach eventuellen weiteren Personen sowie nach möglichen Hintermännern wurde eingeleitet, wurde gemeldet.

Eine zweite Meldung besagte, wie verläutet, soll ein 30- bis 40-jähriger in einer Gaststätte in Prüm angegeben haben, er und vier weitere sowjetische Staatsbürger seien in der Dämmerung mit einem Fallschirm aus 20 000 m Höhe abgesprungen. Der Mann sprach russisch und gebrochen deutsch und französisch. Ein Beamter der Bezirkskriminalpolizei in Trier bezeichnete die Angaben des Mannes als Erfindung. Es sei kein Fallschirm gefunden worden. Auch in Kreisen der mit der Untersuchung beauftragten Mainzer Behörden neigt man der Ansicht zu, daß die Angaben des Mannes nicht den Tatsachen entsprechen. So habe der Mann, der Zivil trug, beispielsweise angegeben, Leutnant der sowjetischen geheimen Staatspolizei NKWD gewesen zu sein, obwohl es die NKWD nicht mehr gebe.

Ein Beamter der Kreisgendarmerie in Prüm erklärte auf Anfrage: „Ja, wir haben hier einen Mann. Er ist verhaftet. Er hatte Zivil an, keine Uniform. Ein Fallschirm ist nicht gefunden worden.“

Auf Grund der eingehenden Ermittlungen der Polizei sah sich der Festgenommene in den Abendstunden gezwungen, zuzugeben, daß er am 6. August 1927 in Düsseldorf geborene Wilhelm von Ister sei, der zur Zeit in Kaschenbach im Kreis Bitburg wohnt und in der vergangenen Woche in Bitburg vorübergehend wegen seines seltsamen Verhaltens festgenommen worden war.

— **BERLIN.** Viele tausend Amerikaner haben ihre Verbundenheit mit Berlin bekundet und sich in einem Buch eingetragen, das der ehemalige Westberliner Sozialsenator Otto Bach dem Regierenden Bürgermeister von West-Berlin, Willy Brandt überreichte. Das Buch mit der Unterschriftensammlung wird nach Mitteilung des Senatspresseamtes in einem Schrein im Turm des Schöneberger Rathaus unter der Freiheitsglocke zusammen mit den 17 Millionen Unterschriften der Aktion „Kreuzzug der Freiheit“ aufbewahrt werden. Die Unterschriftensammlung in Amerika war vom „International Rescue Committee“ anlässlich der Amerika-Reise Brandts im Frühjahr als Willkommens- und Grußbotschaft des amerikanischen Volkes an die Berliner begonnen worden.

— **BURG (Fehmarn).** Nach einer abenteuerlichen Flucht aus der Sowjetzone über die Ostsee sind zwei Jugendliche mit einem Segelboot vor der Ostseeinsel Fehmarn gestrandet. Wie die Wasserschutzpolizei dazu mitteilte, hatten der 20-jährige Werner Löser und der 19-jährige Rainer Nelte in Zingst (Mecklenburg) bei Einbruch der Dunkelheit heimlich einen vor Anker liegenden Jollenkreuzer solgemacht und waren über die Ostsee nach dem dänischen Hafen Gjedser gesegelt. Von dort aus fuhren sie wieder zurück in Richtung Westen, um in der Bundesrepublik ein politisches Asyl zu bitten. Vor der Insel Fehmarn brach in einem Sturm das Focksegel, und das Boot strandete. Das Seenot-Rettungsboot „Weser“ konnte die Flüchtlinge und das Boot bergen. Die beiden Jugendlichen, die als Grund für ihre Flucht politische Verfolgung angeben, wurden inzwischen in das Flüchtlingslager Uelzen-Bohldamm weitergeleitet. Das zur Flucht benutzte Segelboot soll seinem Eigentümer in der Sowjetzone zurückgegeben werden.

— **LONDON.** Eine Gruppe amerikanischer Wissenschaftler hat Pläne für einen neuartigen Satelliten entwickelt, der auf Grund seiner Form bald den Namen „Fliegender Regenschirm“ erhielt. Der künstliche Erdtrabant, der mit einem Man an Bord die Erde in einer Höhe von knapp 190 Kilometer umkreisen würde, ist mit herausstellbaren Stahlflächen versehen, die die Umlaufgeschwindigkeit von fast 28 000 km-st so weit verringern soll, daß eine Landung möglich wird. Mit eingezogenen Bremsflächen soll der Satellit aussehen wie ein Bierfaß, mit aufgeklappten Flächen wie ein Regenschirm. Um die Bremswirkung dieser Flächen zu gewährleisten, kann der Satellit nur bis zu Höhen eingesetzt werden, in denen noch ein gewisser atmosphärischer Widerstand vorhanden ist. Der Ort der Landung soll mit einer Fehlergrenze von etwa 250 km vorherbestimmt werden können. Der Satellit würde die Erde in der Höhe von 190 km nach Mitteilung der Wissenschaftler drei Tage lang umkreisen und nach dem Ausfahren der Bremsflächen noch einhalbmal um die Erde kreisen. Mit Unterstützung der amerikanischen Regierung könnte ein erster Satellit dieser Art nach Ansicht seiner Planer schon in etwa anderthalb Jahren auf seine Kreisbahn abgeschossen werden. Beim ersten Versuch soll der künstliche Erdtrabant allerdings nicht bemant werden.

— **LONDON.** Im Londoner Vorort Wealdstone konnte die englische Polizei einen Behälter sicherstellen, der radioaktive Isotope enthielt und vorher einen Nachmittag lang mehreren Kindern als Spielzeug gedient hatte. Der über elf Kilogramm schwere Isotopen-Behälter war auf dem Transport von Belvedere in dem Grafschaft Kent nach Derby von einem Lastwagen gefallen. Mrs. Lily Lawrence dachte ein Stück Schrot gefunden zu haben, das sie einem Altmetallhändler verkaufen könnte, und nahm den Behälter mit nach Hause und deponierte ihn in ihren Garten.

Das mysteriöse Metallstück lockte alsbald die 8 und 13 Jahre alten Kinder der Funderin herbei, die sich eifrig im Gewichtheben übten. Bald gesellten sich ihnen drei Nachbarkinder hinzu, um gleichfalls ihre Muskelkräfte zu erproben. Da hörte Mrs. Lawrence im Radio die Meldung über den verlorengegangenen Behälter. Entsetzt rief sie die Polizei an; es stellte sich heraus, daß die Schutzverkleidung noch dicht war.

— **BERLIN.** Knapp sechs Wochen nach der Entführung des 48jährigen Westberliner Elektromeisters Karl Pawlick in den Sowjetsektor gelang der Kriminalpolizei ein guter Fang: Sie konnte einen der Menschenräuber, Pawlicks 20jährigen Stiefsohn Günther Benke, verhaften. Zusammen mit einem anderen Spitzel des sowjetzonalen Staats-

sicherheitsdienstes soll Benke seinen Stiefvater Ende Juli betrunken gemacht und mit einem Auto in den Ostsektor verschleppt haben. Der zweite Agent, der sich im Auftrag des SSD als angeblicher politischer Flüchtling bei Pawlick eingemietet hatte, wird von der Westberliner Polizei noch gesucht. Benke, der früher Mitarbeiter eines westlichen Nachrichtendienstes gewesen sein soll, war aus der Sowjetzone zurückgekehrt, um seine Freundin und seinen Bruder in West-Berlin zu besuchen. Er hatte bei der Festnahme einen größeren Geldbetrag bei sich und berichtet, daß er vom SSD für weitere Entführungsaufträge vorgesehen und zu diesem Zweck auch im Pistolen-schießen ausgebildet worden sei.

— **ASBURY PARK (New Jersey).** In den frühen Morgenstunden des 8. September 1934 brannte der amerikanische Luxusdampfer „Morro Castle“ acht Meilen vor der Küste von New Jersey zu einem Stahlskelett aus. 134 Menschen kamen dabei ums Leben. Die 11 520 Tonnen große „Morro Castle“ steuerte an jenem Tage mit 548 Passagieren und Besatzungsmitgliedern an Bord auf dem Rückweg von einer Vergnügungsfahrt nach Havanna Kurs nach New York. Kapitän Robert Willmott war tot. Man hatte ihn in den späten Abendstunden des 7. September leblos in einer leeren Badewanne aufgefunden. Der erste Offizier William Warms, hatte das Kommando übernommen und stand auf der Brücke, als um 2.30 Uhr der Brand ausbrach. Erst als das Schiff in hellen Flammen stand, gab er Anweisung, SOS zu funken und die Passagiere zu wecken. Da aber war es zu spät. Von einem steifen Nordost geschürt fraßen sich die Flammen durch das Schiff, und innerhalb einer Stunde glüht die „Morro Castle“ einem schwimmenden Inferno von Feuer und Rauch.

Es war noch keine Stunde vergangen, als Hilfeschreie von Menschen, die in ihren brennenden Kabinen eingeschlossen waren, durch das Flammenmeer gellten, während die Besatzung sich beeilte die Rettungsboote zu Wasser zu lassen, um ohne Rücksicht auf die bereits über Bord Gesprungenen oder Ertrinkenden die verhältnismäßig nahe Küste zu erreichen. Von den Rettungsbooten dreier Schiffe sowie von zahlreichen Fischerbooten aus Ortschaften an der Küste, die die treibende Fackel gesehen hatten wurden die Ueberlebenden und Toten aufgefischt.

Als einer der ersten brachte sich der Chefindgenieur mit weiteren 26 Mann der Besatzung in Sicherheit, während seine Leute noch unter Deck im brennenden Maschinenraum weilten und aushielten bis zur letzten Minute. Keinerlei Kenntnis schienen Besatzung und Passagiere von den Seenot- und Rettungsmanövern zu haben. Sie waren einfach nie geübt worden.

Später wurde das ausgebrannte Wrack von der Brandung an Land gespült und einige Zeit darauf verschrottet. Weder die Ursache des Feuers, noch der sonderbare Tod des Kapitäns noch die sonstigen merkwürdigen Umstände der Katastrophe sind jemals geklärt worden.

— **LÜNEBURG.** Beim Absturz eines schweren britischen Panzers in die Luhe sind in der Lüneburger Heide zwei britische Soldaten ums Leben gekommen. Ein dritter Soldat wurde leicht verletzt. Der Panzer hatte bei Schwindebeck mit einer seiner Ketten die Brücke über den Luhefluß verfehlt, überschlug sich und stürzte ins Wasser.

— **FAIRBANKS (Alaska).** Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von McGrath in Alaska sind wie jetzt erst bekannt wurde, sechs Mädchen einer Zeitschriften-Werbekolonie, ein Mann und der Pilot ums Leben gekommen.

— **TUNIS.** Zwei Mitglieder der Besatzung des Dampfers „Stoltera“, der unter ostdeutscher Flagge fährt, haben ihr Schiff verlassen und die bundesdeutsche Botschaft in Tunis gebeten, sich ihrer anzunehmen.

Ma

Der französische Beaud war berührt sich in der Kammer und Zwischenrufe Vorliebe für gut gesehen davon, viel Geschick ko Wert darauf, ste im Hause zu hie ihm jetzt betreute auf eine solche haben. Da sie hatte, und sich auf wert hielt, hatte einige Mühe gehe auf gute Art zu e Mit großem Mil Poisson in letzter und parfümierte es schlug dem F: beaud eines Tage ein festliches Es Herr bereitste die das Ende i Eheträume gekon

Das Nac

Es war in Bei Wassind nach eingesetzt. Ich w mußte die Reise dritte Nacht, kur ich in einem E Ein mit Kalk ge Schemeln, einem Ruhelager ausge Verfügung. Ein mach diene als üblichen, tönerne Außenwand ein Wasser ab. Uebermüdet le schen zu Bett u Schlaf.

Pötzlich war eiskalte Masse ar wollte ich hochfa im Schein der t Brust zusammen erblickte, die, ih Augen auf mich spaltene Zunge de. Zusammen die Oeffnung in und von dort d in mein Zimmer Verlangen nach meinem Bett. I meine lähe Bew ter und gereizt auf dem Kopf lung bemerkte, der gefährlichst niedergelassen h

„Nicht rühren Minuten, die Zw bis sich das Rej Schweiß rann m und Brust. Ich ren, keinen Lau starr verharren, die Schlinge ver Millimeter un aufrecht gestred mein Genick e glühende Eisen als bohrten sid

HC

Ach, wenn h Die Lampe h Dann wird's Im Herzen, Vernunft für Und Hoffnu Man sehnt s Ach! nach d

Körper. Bei de Kobra den Ha umher.

Wieviel Zeit v als ich das sel gangstür vern hereinschleicher und über und i Sie machte sich fen. Katzengele nem Bett. Zwi ein Dolch. Der zu der Kaste Alleinerseide berauben pfleg um sich dem Sichverhrenden

Vielleicht ha Lager oder ga etwas Kostbar gesehen werde näherte sich t Decke schnell wollte. Eine i Rolle darauf. Blitz empor u Wangen des I den Dolch aus

Man muß sich zu helfen wissen

„Die Liebe geht über die Zunge“

Der französische Abgeordnete Paul Rimbeaud war berühmt wegen seiner Zunge, die sich in der Kammer durch sarkastische Reden und Zwischenrufe, ansonsten aber durch seine Vorliebe für gutes Essen manifestierte. Abgesehen davon, daß er selbst gern und mit viel Geschick kochte, legte er deshalb auch Wert darauf, stets eine erstklassige Köchin im Hause zu haben. Madame Poisson, die ihn jetzt betreute, konnte mit Fug und Recht auf eine solche Bezeichnung Anspruch erheben. Da sie aber bessere Tage gesehen hatte, und sich auch noch für recht begehrenswert hielt, hatte Rimbeaud schon mehrfach einige Mühe gehabt, sich ihrer Heiratsgelüste auf gute Art zu erwehren.

Mit großem Mißtrauen beobachtete Madame Poisson in letzter Zeit, daß öfters zartgetönte und parfümierte Briefe ins Haus kamen, und es schlug dem Faß den Boden aus, als Rimbeaud eines Tages anordnete, daß am Abend ein festliches Essen für sechs Damen und Herrn bereitgestellt sollte. Madame Poisson, die das Ende ihrer Herrschaft und ihrer Eheträume gekommen sah, packte kurzerhand

ihre Siebensachen und verließ das Haus für immer. Als Rimbeaud mit seinen fröhlich lärmenden Gästen eintraf, war keine Köchin und kein Festmahl zu sehen. Er hatte sich aber schnell gefaßt und setzte seine Gäste vor einige gute Flaschen Burgunder in den Salon. Dann band er sich in der Küche eine Schürze um, und als er in der Speisekammer kalten Braten und noch andere guten Sachen fand, ging er frisch ans Werk.

Bald duftete es nach Nelken, Ingwer, Pfeffer und anderen Gewürzen, und in kurzer Zeit kam eine köstliche Sauce zum kalten Braten, kamen Toast und Ananasschnitten auf den Tisch. Als dann die Pfropfen knallten und die Freunde auf das Wohl der frisch Verlobten anstießen, rühmten sie gleichzeitig die erstaunliche Koch- und Würzkunst des Bräutigams. Seine Zukünftige aber schwur sich heimlich, alles daranzusetzen, um ihn auf diesem Gebiete zu erreichen oder womöglich noch zu übertreffen, denn sie fand die alte Weisheit neu bestätigt: „Die Liebe geht über die Zunge!“

Kurt Welthe

Das Messer entfiel seiner Hand

Nächtliches Abenteuer in den Tropen / Von Olav Sölmund

Es war in Bengalen, auf einer Reise von Wassindh nach Mhow. Die Regenzeit hatte eingesetzt. Ich wurde in Mhow erwartet und mußte die Reise ohne Zögern antreten. Die dritte Nacht, kurz vor dem Ziele, verbrachte ich in einem Regierungs-Unterkunftshause. Ein mit Kalk geweißtes Zimmer, das mit zwei Schemeln, einem Tisch und einem einfachen Ruhelager ausgestattet war, stand mir zur Verfügung. Ein kleines, anschließendes Gemach diente als Baderaum. Hier standen die üblichen, eisernen Krüge. Durch eine in der Außenwand eingesparte Öffnung floß das Wasser ab.

Übermüdet legte ich mich nach dem Duschen zu Bett und sank in einen unruhigen Schlaf.

Plötzlich war mir, als läge eine schwere, eiskalte Masse auf meiner Brust. Aufwachend wollte ich hochfahren, als ich, jäh innehaltend, im Schein der trüben Oellampe, auf meiner Brust zusammengerollt, eine große Schlange erblickte, die ihren Kopf mit bösfunkelnden Augen auf mich gerichtet, zischend die gespaltene Zunge bewegte. Sogleich begriff ich den Zusammenhang: Das Reptil war durch die Öffnung in der Wand des Waschraumes und von dort durch die nur angelehnte Tür in mein Zimmer gekommen, wo es, durch das Verlangen nach Wärme angelockt, sich auf meinem Bett niedergelassen hatte. Durch meine jäh Bewegung war die Schlange munter und gereizt worden. Als ich dann noch auf dem Kopf eine heimatliche Anschwelung bemerkte, wurde mir klar, daß sich eine der gefährlichsten Giftschlangen auf mir niedergelassen hatte...

„Nicht rühren!“ mahnte das Bewußtsein. Minuten, die Ewigkeiten schienen, vergingen, bis sich das Reptil wieder beruhigte. Kalter Schweiß rann mir übers Gesicht, über Rücken und Brust. Ich mußte bewegungslos verharren, keinen Laut durfte ich ausstoßen, mußte starr verharren, bis der erste Sonnenstrahl die Schlange vertreiben würde.

Millimeter um Millimeter senkte ich den aufrecht gestreckten Kopf. Ein Krampf hatte mein Gesicht erfaßt. Mir war, als glitten glühende Eisenstäbe über meinen Rücken, als bohren sich tausend Nadeln in meinen

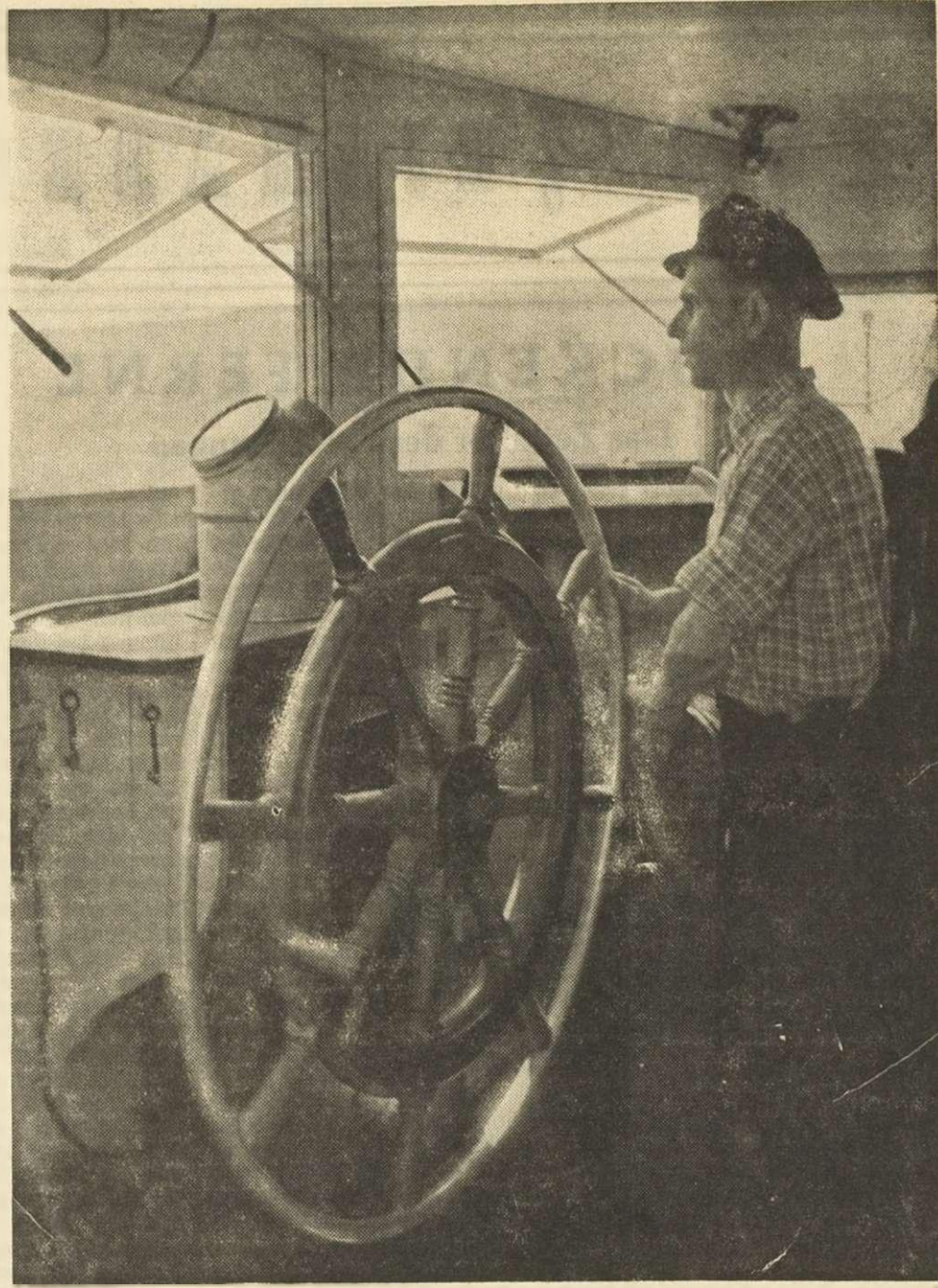
schnelle Bewegung — und der Kopf des Reptils lag vom Rumpf getrennt, auf der Decke.

Mit einem Blick, in dem Grauen und grenzenlose Verwunderung zugleich lag, schaute der Eindringling mich an. Er ergriff den Schlangenkopf, um sich zu überzeugen, zu welcher Art die Kobra gehörte. Das Messer entfiel seiner Hand. Nochmals umfaßte mich sein Blick mit unaussprechlicher Verwunderung, daß sein Leben nur noch wenige Augenblicke währen würde und daß hier eine mächtige Hindugottheit schützend einen Fremdling unter ihre Obhut genommen habe.

Als ich mich endlich rühren konnte, hatte sich das Geschick des unglücklichen Diebes bereits erfüllt...

Er bessert sich

Der bekannte Leipziger Psychiater Flechsig behandelte einmal einen Patienten in einem besonders schweren Fall von Größenwahn, und zwar litt der Kranke unter der Wahnvorstellung, er sei Ludwig XVI. Flechsig meinte schnell eine Besserung erkennen zu können. Als man sich einmal nach dem Fall erkundigte, meinte er: „Ich hoffe das Beste, der Patient hält sich nur noch für Ludwig XV.“



STEUERMANN AUF DEM RHEINSCHLEPPER

Es gehört viel Erfahrung dazu, den Schleppdampfer mit seinen schwerbeladenen Anhängerschiffen zu steuern. Oftmals treten gefährliche Situationen ein, die ruhiges Blut verlangen.

Vom Glauben, der Berge versetzt

Eine Erzählung nach dem Leben / Von H. Kappler

Die Nadel des Seismographen von Amalato tanzte wild, überall im Ort wurde das unterirdische Rollen schwachhaft gespürt. Telefongespräche ergaben, daß es sich um ein örtlich begrenztes Beben gehandelt habe. Es stand deshalb fest, daß in dem vor etwa vier Wochen stillgelegten Silberbergwerk einige Stollen eingestürzt sein mußten.

Ein Bergkommission entschloß sich, vorsichtig in die alte Grube einzufahren, um nähere Feststellungen treffen zu können. Als die Männer an der großen Schutthalde vorüber schritten, dicht neben der Grubeneinfahrt, gewahrten sie eine reglos verharrende Frau.

„Die Witwe des Knappen Rodriguez“, bemerkte Direktor Escantio erklärend zu den Herren der Kommission, die aus der nahen Bezirksstadt gekommen waren. „Vor vier Wochen, als der erste Einsturz des unteren Stollens erfolgte, wurde ihr Mann verschüttet. Es war völlig aussichtslos, eine Bergungsaktion durchzuführen. Man hätte ohnehin nur den zerschmetterten Leib eines Toten bergen

können. Da die Grube nicht mehr ertragreich schien, haben wir sie stillgelegt. Die Frau des Knappen Rodriguez jedoch sitzt Tag für Tag auf dieser Schutthalde, vom tiefen Glauben besetzt, daß ihr Mann noch am Leben weilt.“

Inzwischen hatten die Männer der Bergkommission den Förderkorb bestiegen. Sie alle hegten insgeheim die Hoffnung, daß man die Grube doch noch einmal in Betrieb setzen könne, damit den zahlreichen arbeitslos gewordenen Grubenarbeitern des Ortes ihre Verdienstmöglichkeit zurückgegeben werden konnte. Langsam glitt der Förderkorb in die Tiefe. Das Licht des Scheinwerfers blieb nach unten gerichtet und durchschritt mit seinem grellen Strahl die Dunkelheit. Aufmerksam spähte man aus, um den Stand des Grubenwassers, das in den letzten Wochen gestiegen sein mußte, rechtzeitig erkennen zu können, um nicht unversehens mit dem Förderkorb hineinzugeraten.

Die Männer betraten wenig später den breiten Stollen, auf dem die Rinnale des

Grubenwassers glänzten. Kaum hatte man eine kurze Strecke zurückgelegt, als die Vorausschreitenden jäh innehielten und lauschend verharren. Waren das nicht menschliche Schritte, die sich ihnen näherten? Schon wollten sie mit entsetzensbleichen Gesichtern zurückweichen, als aus einem bisher von ihnen nicht beachteten Nebenstollen ein Mensch auf sie zu stürzte, dessen silbernes Haar im Schein ihrer Grubenlampen schimmerte.

„Endlich — gerettet!“ stammelte der Mann und sank in die Knie. „Endlich wird mir Rettung und Erlösung!“

„Rodriguez!“ schrie Direktor Escantio auf, taumelte vor Erstaunen und mußte sich an die Steinwand des Stollens lehnen. „Rodriguez — seid Ihr es wirklich, oder narrt uns ein Trugbild?“

Der Bergknappe erhob sich langsam und schien nun ruhiger geworden zu sein, nur seine Augen leuchteten in fieberndem Glanz. „Ich bin es wirklich! Als an jenem Unglückstag der untere Stollen einstürzte, an dessen Ende ich mich befand, blieb ein größerer Hohlraum unversehrt. Nichts war mir geschehen. Vergeblich lauschte ich in den ersten Stunden und Tagen auf Geräusche, die mir hätten Gewißheit geben können, daß man daran arbeite, mich zu befreien. Ich erkannte, daß der Stollen bis zum Förderschacht eingestürzt sein müsse und man mich deshalb tot glaubte. Ich untersuchte die Lage und entdeckte in der Nähe des Lebensmittelmagazins, daß der untere Stollen eingestürzt war. Die Luft blieb völlig rein und gasfrei. Ich konnte leben. Später fand ich den Grubenschacht nicht erreichbar. Gesteinsmassen lagen davor. Diesen Weg freizulegen, war meine nächste Aufgabe, an der ich eine Woche lang arbeitete. Als ich endlich am Schachtrand stand, wartete ich vergeblich auf das Wiederkommen des Förderkorbes. Es ward mir nun zur schrecklichen Gewißheit, daß die Grube stillgelegt worden war. Tag für Tag stand ich am Schachtrand und sah das Grubenwasser höher und höher steigen. Ich war ein lebendig Begrabener. Mein Haar färbte sich silbern, wurde so silbern, wie es jene mächtige Ader ist, die der damals entstandene Kamin freilegte...“

„Eine Silberader? entfuhr es den Männern der Bergkommission wie aus einem Munde. „Ja, am Ende dieses Nebenstollens!“

„Ihr müßt jetzt erst hinauf!“ entschied Direktor Escantio. „Wir werden später prüfen, ob der Betrieb durch Bure Entdeckung wieder aufgenommen werden kann.“

Geblendet vom Sonnenlicht, das der Gerettete seit Wochen nicht mehr geschaut, sank er von neuem in die Knie, überwältigt von dem wundersamen Geschehen seiner Rettung, ob der Betrieb durch Bure Entdeckung wieder aufgenommen werden kann.“

Die Knappen von Amalato aber danken es dem Geretteten, daß sie wenig später von neuem ihre Arbeit in dem Silberbergwerk aufnehmen konnten.

Zwei Haltestellen weiter stieg sie aus

Eine Erzählung zum Schmunzeln / Von Walter Bothe

Sie war ihm schon an der Haltestelle aufgefallen, aber als er nun in der Straßenbahn dicht hinter ihr stand und jede ihrer Linien für schön befunden hatte, sann er händelnd über die Frage, wie er mit ihr bekannt werden könnte. Einfach ansprechen? Sie sah nicht danach aus, als ob sie sich überhaupt ansprechen ließe. Und dann, er war verzweifelt, sie hatte ihn nach Art junger Damen überhaupt nicht beachtet, obwohl er sich an der Haltestelle und auch beim Einsteigen alle erdenkliche Mühe gegeben hatte. Aussichtslos! dachte er, es ist ein Verhängnis! Begegnet mir einmal ein nettes Mädchen, dann sind bestimmt die Umstände feindlich gesonnen.

Als der Schaffner kassierte, bemerkte er, daß sie kein Fahrgeld bezahlte. Sieh an, eine Schwarzfahrerin ist sie auch noch, dachte er verblüfft. Und dann kam ihm der erlösende Gedanke.

Zwei Haltestellen weiter stieg sie aus. Schnell drängte er nach.

„Einen Augenblick, mein Fräulein!“ rief er sie an und als sie sich rüstend umwandte und stehen blieb, sagte er streng: „Verkehrskontrolle! Sie haben soeben keinen Fahrausweis gelöst!“

„Ich... ich...“ stammelte sie verlegen und schaute ängstlich in seine amtlich gefurchte Miene. „Ich habe doch eine Monatskarte.“

Verflixt! Ich sag's ja, feindliche Umstände! dachte er und fühlte seine Sicherheit schwinden; aber, schnell gefaßt, fragte er in zweifelndem Ton: „Ach, darf ich die Karte einmal sehen?“

Sie kramte hastig in der reizenden Unordnung ihrer Handtasche herum, und er blickte taktvoll zur Seite.

Das Foto ist aber schlecht!, stellte er fest, als sie ihm tatsächlich ihre Monatskarte reichte. Aber was soll ich nun machen?

„Ich muß mir trotzdem Ihre Personalien notieren“, sagte er schließlich und schrieb sich Namen und Adresse in ein Notizbuch, das mit dem eines Verkehrskontrollieurs keine Ähnlichkeit hatte. Und sie schien nicht verärgert, als er sich mit verbindlichen Worten entschuldigte und ging.

Viel habe ich ja nicht erreicht, aber ich weiß von ihr eine ganze Menge, tröstete er sich auf dem Heimweg und war fest entschlossen, sein Wissen zu nutzen. Er schrieb ihr einen Brief, der wiederum nicht nach Verkehrskontrolle aussah und bat sie um ein Wiedersehen.

Erwartungsvoll stand er am Treffpunkt. Den Schwindel hat sie durchschaut, sagte er sich: wenn sie trotzdem kommt, wird es ein früherer Abend werden. Kommt sie nicht, dann...

Aber sie kam, noch hübscher und noch netter gekleidet.

„Daß du mir aber nicht wieder auf Kontrollgänge gehst“, sagte sie am nächsten Abend vor ihrer Haustür.

„Habe ich meine Rolle nicht gut gespielt?“ wollte er wissen.

„Ich hatte schreckliche Angst“, gestand sie, „aber nur, bis du mir die Monatskarte unbeanstaltet zurückgabst.“

„Nanu — warum denn?“ wunderte er sich.

„Du warst blind!“ lachte sie verschmitzt. „Die Karte war ja vom abgelaufenen Monat!“

HOFFNUNG

**Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an zu blüh'n:
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.**

Goethe

Körper. Bei dem leisesten Zittern reckte die Kobra den Hals, fuhr ihre Zunge zischend umher.

Wieviel Zeit verstrichen war, weiß ich nicht, als ich das seltsame Geräusch an der Eingangstür vernahm. Ich sah eine Gestalt hereinschleichen, die bis zu den Knien nackt und über und über mit Oel eingerieben war. Sie machte sich an meinem Gepäck zu schaffen. Katzensgleich glitt sie von dort zu meinem Bett. Zwischen den Zähnen schimmerte ein Dolch. Der Mann gehörte wahrscheinlich zu der Kaste von Dieben, die vornehmlich Alleinsiedler in den Unterkunftshäusern zu berauben pflegen. Sie fetten ihre Körper ein, um sich dem Zugriff der Erwachsenen und Sichverwehrenden leichter entziehen zu können.

Vielleicht hatte ihn die Decke auf meinem Lager oder gar das Dunkle darauf, das als etwas Kostbares, besonders zu Hütdendes angesehen werden mochte, gereizt. Die Gestalt näherte sich und ich sah, wie sie sich der Decke schnell und unauffällig bemächtigen wollte. Eine Hand griff nach der dunklen Rolle darauf. Da fuhr die Schlange wie ein Blitz empor und grub ihre Giftzähne in die Wangen des Diebes. Ich sah noch, wie ihm die Decke entglitt, wie er mit der Linken den Dolch aus dem Munde zog, eine blitz-

l Benke sei Juli betrunkenem Auto hleppt haben, sich im Aufgeblicher politawlick eingewand gesucht. Benrbeiter eines ndienstes geaus der Sowrt, um seine Bruder inhen. Er hatte inen größeren und berichtet, weitere Entgesehen und h im Pistolenorden sei.

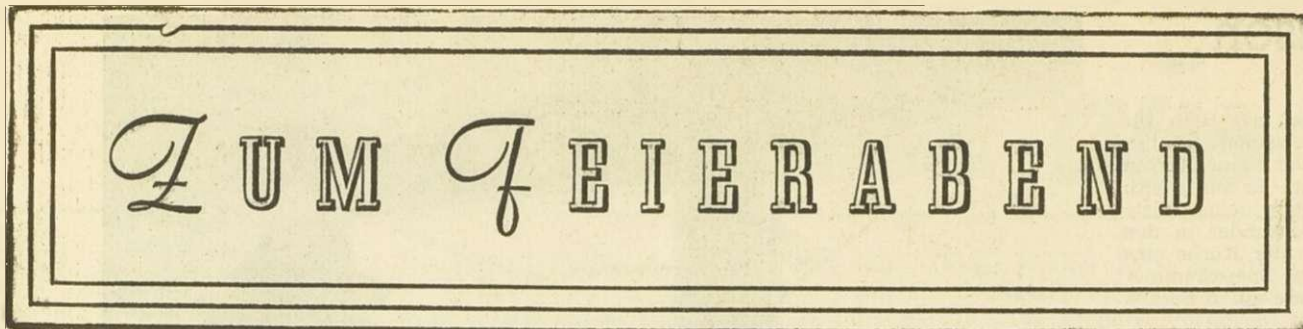
Jew Jersey). In tunden des 8. te der ameripfor „Morro vor der Küste inem Stahlske-n kamen dabei 20 Tonnen grosteuerte an jeassagieren und n an Bord auf einer Vergnüanna Kurs nach Robert Wilmott ihn in den spädes 7. Septemeren Badewann erste Offizer atte das Komund stand auf 1 2.30 Uhr der t als das Schiff stand, gab er zu funken und vecken. Da aber n einem steifen fraßen sich die Schiff, und inunde glich die em schwimmen-euer und Rauch. ine Stunde verhreie von Menbernennenden Kaen waren, durch gelkten, während beeilte die Retasser zu lassen, t auf die bereits ngenen oder Erhättnismäßig na-sichen. Von den reier Schiffe soen Fischerbooten n der Küste, die el gesehen hatten lebenden und To-

ersten brachte sich mit weiteren 26 ung in Sicherheit, ute noch unter nden Maschinen-l aushielten bis inute. Keinerlei n Besatzung und en Seenot- und zu haben. Sie geübt worden, das ausgebrannte andung an Land e Zeit darauf verdie Ursache des r sonderbare Tod ch die sonstigen mstände der Kamals geklärt wor-

beim Absturz eines ren Panzers in die Lüneburger Heide oldaten ums Leben dritter Soldat wur. Der Panzer hatte k mit einer seiner ke über den Luheberschlug sich und sser.

(Alaska). Bei rnturz in der Nör Alaska sind wie ut wurde, nicht gschrieben-Verhe-lann und der Pfl-zenen.

i Mitglieder der Beampfers „Stoltera“, tischer Flagge fährt, f verlassen und die Botschaft in Tunis rer anzunehmen.



LOCKENDE FERNE

Das Zeitalter der Entdeckungen

Die Geschichte der Entdeckungen der abenteuerlichen Fahrten in unbekannte Länder, reicht weit zurück in die Jahrhunderte. Schon Odysseus hatte in seinen unsterblichen Gesängen gezeigt, von welchem unwiderstehlichem Reiz es ist, fremde Länder zum ersten Mal zu betreten. Auf seinen Spuren wandelten besonders viele Italiener, Portugiesen und Spanier, unter ihnen auch der Venezianer Marco Polo.

Marco Polo

Mit 17 Jahren schiffte sich im Jahre 1271 Marco Polo mit seinem Vater und seinem Onkel für eine Reise ein, die ihn unter unvorstellbaren Strapazen nach China bringen sollte. Dort wurde er Gesandter, Gouverneur und persönlicher Freund des Kaisers Kublai-Khan. Dieser hatte den jungen Marco Polo schon bei seiner ersten Vorstellung durch den Vater Nicolo lieb gewonnen. Tief beeindruckt davon, daß der aufgeweckte Jüngling bereits das Mongolische, damals eine der Hauptsprachen Chinas, beherrschte. Den Gästen wies der Kaiser Gemächer in seinem Sommerpalast als Aufenthalt an. „Durch das offene Fenster“, so erzählt Rudolf Harms in „Frühes Licht und später Stern“ (im Bertelsmann Lesering), „drang hundertfältiger Vogelgesang und Gezwitscher. Gleich dem Vater und dem Onkel hatte Marco in dem ausgedehnten Park, der des Kaisers Marmorpalast meilenweit im Umfang umgab, einen hübschen kleinen Pavillon ganz per-

sönlich für sich zur Verfügung gestellt bekommen. Es gab in ihm nur wenige Räume, doch hatte bei ihrer Einrichtung ein erlesener Geschmack gewaltet. . . Das Fenster gewährte Ausblick auf einen kreisrunden, mit Lotusblüten übersäten Teich. In seinem kristallklaren Wasser tummelten sich Goldfische, von der Sonne beglänzt. Hinter dem Teich begannen Rasenplätze dem hügeligen Terrain angepaßt und durch künstliche Fließchen mit Zierbrücken anmutig unterbrochen. Wege wandten sich rechts und links nicht selten an exotischen Bäumen vorbei. Zwischen ihren Stämmen stützten sich gravitisch radschlagende Pfauen mit überlangen Schwanzfedern. Um die im Winde rauschenden Kronen flatterten weiße Kraniche, deren Flügelgefiedern, wie bei den Pfauen, goldene Augen schmückten, oder rote Kraniche mit azurinen Streifen im Gefieder; graue mit teils tiefschwarzen, teils purpurnen Köpfen, oder einfach schwarze, die Marco von Venedig her kannte. . . 1292 trat Marco Polo mit Vater und Onkel die Rückreise an. 1324 starb er in Venedig.

Doch das eigentliche „Zeitalter der Entdeckungen“, sollte erst anbrechen. Im 15. Jahrhundert begegneten uns Gestalten wie Prinz Heinrich der Seefahrer, Martin Behaim, Kolumbus, Bartholomeu Dias und Vasco da Gama. „Ich sehe nichts, was die Karavellen hindern könnte zu jedem beliebigen Punkt der Erde zu segeln“, sagte der italienische portugiesische Seemann Cadamosto

(geboren um 1432) ein Venezianer wie Marco Polo. „Ich halte sie für die besten Segler, die jemals die Meere durchschiffen haben.“ Er meinte die Schiffe der Portugiesen. „In gleichem Maße, in dem die Entfernungen bei den Reisen zunahm“, bemerkt Gilbert Renault in „Die Karavellen Christi“ (Rheinische Verlags-Anstalt), „wuchsen auch die Karavellen. Schließlich erreichten sie einen Schiffsraum von 200 Tonnen, trugen ein oder zwei Rundsegel am Fockmast und wurden zuweilen mit vier Masten ausgerüstet, von denen der vorderste mit Rundsegeln betakelt war, während die anderen lateinische Segel hatten. . . Man hat behauptet, daß die Expeditionen der Portugiesen zur afrikanischen Küste und selbst die Reise des Bartholomeu Dias, der als erster das Kap der Guten Hoffnung umschiffte, mit lächerlich kleinen Schiffen unternommen worden wären. Das trifft nicht zu. Die von den Kapitänen des Infanten Heinrich geführten Schiffe waren ebenso wie die Alfonsos V. und Johannes II. kräftig gebaut und vorzüglich für die ihnen bestimmte Arbeit ausgerüstet. Die Karavellen mit 50 Tonnen Schiffsraum die Dias kommandierte, hatten eine Wasserverdrängung, die der eines modernen Schiffes von über 200 Bruttoregistertonnen entsprach. . . Das Zeitalter der Entdeckungen veränderte ebenso die Landkarte wie den Geist und das Weltbild unseres Kontinents.“

Das Blutbad im Tal

Auch der Friede so manchen neuentdeckten Landes wurde von den Konquistadoren gestört. Auf seiner dritten Fahrt (1498 bis 1500) hatte Kolumbus, mit sechs Schiffen die Nordküste Südamerikas auf der 4. Fahrt (1502 bis 1504) Mittelamerika erreicht. „Zu diesem Zeitpunkt so konstatiert Jörgen Bitsch in „Jivaro — Geheimnisse des Amazonas“ (C. Bertelsmann), „erstreckte sich das Inkareich im Norden weit in das heutige Ekuador und Kolumbien. Im Osten umfaßte es brasilianische und bolivianische, im Südosten argentinische Gebietsstreifen, während es im Süden bis tief nach Chile hineinragte. Der Inkakönig Huayana Capac (1485 bis 1525) hatte zwei Söhne. Vor seinem Tode hatte Huayana Capac die unglückselige Bestimmung getroffen, daß Atahualpa (aus illegitimer Ehe) über den nördlichen und Huascar (der Sohn aus legitimer Ehe) über den südlichen Teil des Reiches herrschen sollte. So kam es denn auch bereits kurz nach dem Tode des Königs zum Krieg zwischen den beiden Halbbrüdern — und in diesem kritischsten Zeitpunkt der Geschichte des Inkareiches drangen die ersten spanischen Konquistadoren tief in das Innere des Landes ein. . . Der Krieg zwischen den beiden Inkabrüdern endete damit, daß Atahualpa unmittelbar vor den Toren der Hauptstadt Cuzco die entscheidende Schlacht gewann, seinen Halbbruder gefangen nahm und später hinrichten ließ. . .“ Aber mitten in seinem Triumph erreichte ihn die Meldung vom Heranrücken der Spanier. Während der Verhandlungen mit Atahualpa lockten sie dessen Herr von 2000 Indianern in ein Tal und machten es nieder. Atahualpa selbst wurde durch den Strang hingerichtet.

Bastelfanatiker

Ein Gericht in New York legte Reginald Kalonga auf, zwei Jahre lang in seinem Haus kein Werkzeug mehr anzurühren. Seine Frau hatte gegen den fanatischen Bastler Klage erhoben, nachdem er den größten Teil der Möbel unbrauchbar gemacht und eine Zimmerwand zum Einsturz gebracht hatte.

Die Känguruhs fressen Australien auf

Farmer verlangen radikale Maßnahmen

Die australischen Farmer seufzen unter einer neuen Landplage. Vor Jahren noch gab es für die Landwirtschaft des fünften Kontinents keinen gefährlicheren Feind als das in riesigen Massen auftretende Kaninchen. Notmaßnahmen der Regierung und Selbsthilfefaktionen der Bauern konnten nicht so viel ausrichten, wie die schlagartig auftretende Myxomatose, die auch bei uns bekannte Kaninchenkrankheit. Aber gleichzeitig mit der Bekämpfung der kleinen Langohren nahm eine andere Tiergattung so gewaltig zu, daß die Farmer die Regierung mit einem Notruf alarmiert haben: Die Känguruhs fressen unseren Schafen die ganze Nahrung weg!

Das Känguruh ist für die Australier ein fast geheiligtes Tier. Es ist das nationale Symbol des Landes, das auf dem Wappen und auf allen Münzen des Landes abgebildet ist. Soll ausgerechnet dieses Tier ausgerottet werden wie der übelste Schädling? Die Farmer fragen jetzt wo es um ihre Existenz geht, nicht nach Tradition und Symbol. Sie müssen befürchten, daß ihre Schafherden, die zu ihren wichtigsten Handelsgütern gehören, elend den Hungertod sterben. Der Export der Schafwolle ist einer der wesentlichsten Wirtschaftsfaktoren des ganzen Landes; Schaffleisch wird in viele Länder der westlichen Welt exportiert. In den riesigen Weideregionen Australiens zählt man heute an die 150 Millionen Schafe. Es ist daher kein Wunder, wenn die Bauern von der Regierung radikale Maßnahmen fordern. Wenn es nach ihrem Wunsche ginge, würden die Känguruhs oder wenigstens der größte Teil von ihnen, mit allen Mitteln ausgerottet werden.

Die Angaben der Farmer werden freilich von amtlicher Seite bestritten. Die Zahl der Känguruhs in Australien ist offiziell nicht bekannt. Die Schafzüchter behaupten aber, daß auf die 150 Millionen Schafe mindestens 1500 Beuteltiere kommen. Und weil ein Känguruh siebenmal so viel frißt wie ein Schaf kann man sich die Situation vorstellen. Viele Schafzüchter haben bereits zur Selbsthilfe gegriffen und machen gnadlos Jagd auf ihre langbeinige Feinde. Ein Farmer bekannte öffentlich, daß er in weni-

gen Tagen über hundert Känguruhs vom Auto aus erlegt habe.

Die Fachleute der Regierung wägen von solchen Methoden nicht wissen. Nach ihrer Darstellung sind die Angaben der Farmer über die Zahl der Känguruhs bei weitem übertrieben. Sie empfehlen rigorosere und planlosere Ausrottungsaktionen andere Wege: Die Farmer sollen sich die Känguruhs nutzbar machen. Es ist bekannt, daß sich Känguruhfleisch in den Vereinigten Staaten ständig wachsender Beliebtheit erfreut — also so man eine systematische Werbung für diesen Leckerbissen der Stepptreiben und das Fleisch zu einem erziehbigen Exportartikel machen. Die Lederindustrie, die heute bereits pro Känguruhhaut einen Gewinn von einem Pfund Sterling erzielt, verarbeitet die Decken der Beuteltiere zu zähem, widerstandsfähigen Leder. Weiter empfiehlt die Regierungsbeamten einen Massenverkauf von Känguruhs an die Zoos der ganzen Welt. Sie erinnern daran, daß kurz nach dem Ende des zweiten Weltkriegs eine Bittende Tierparks von Tokio um Ueberlassung eines solchen Tieres gelangt und geschlagen wurde. Mit diesen Vorschlägen will die Regierung die Farmer anreizen, die derzeitigen Schlingen sinnvoll zu dezimieren, statt sie einfach mit großkalibrigen Jagdgewehren abzuknallen.

„Weltraum-Stadt“

Eine Stadt in der man nur durch Raketen künstliche Satelliten zum Mond sprechen wird, soll irgendwann in den Vereinigten Staaten entstehen. 850 Millionen Fr. will die amerikanische Weltraumbehörde ausgeben, um eine Forschungsstätte für Weltraumreisen zu errichten. In der „Weltraumstadt“ sollen 400 Wissenschaftler wohnen und arbeiten, die die Vorbereitung des Alls durch den Menschen vorbereiten. In der Sowjetunion gibt es bereits mehrere ähnlicher „Wissenschaftler-Städte“, denen Spezialisten an der Lösung eines bestimmten Problems arbeiten, ohne durch Begegnung mit Alltagsmenschen von ihrer „Aufgabe“ abgelenkt zu werden.

Amerikas letzter Eisenbahnräuber starbt

Flucht aus Fort Leavenworth auf der Lokomotive

Auf einer einsamen Farm bei Jasper in der kanadischen Provinz Alberta starb Fred Grigware, der letzte amerikanische Eisenbahnräuber aus der „guten alten Zeit“. 1909 erregte sein Ueberfall auf die Union Pacific Railroad Aufsehen. Mit vier anderen Männern hatte er nach bewährtem Rezept Schienenenteile entfernt und durch Gewerthschüsse den Zug zum Halten gebracht. Die Räuber konnten aber nur die Insassen eines Wagens ausplündern, dann wurden sie vertrieben.

Da es damals noch keine Bundespolizei gab, übertrug man die Verfolgung dem Detektivinstitut Pinkertons. Nach einigen Monaten wurde Fred Grigware in Idaho aufgegriffen, seine Kumpane in Colorado und Omaha. Im September 1909 verurteilte ein Districtgericht des letzten Staates alle fünf zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen.

Aber schon sieben Monate später schmückten ihre Namen wieder die Titelseiten der Zeitungen. Das Kleeblatt war auf eine einzigartige Weise aus dem Strafgefängnis Fort Leavenworth in Kansas ausgebrochen. Es wurde gerade ein neuer Gebäudeflügel errichtet, und aus dem Innenhof führten die Gleise einer Feldbahn durch zwei durch Stahltüren gesicherte Tore ins Freie. Grigware und die anderen vier waren mit dem Einschleusen von Steinen in die Loren beschäftigt. In unbewachten Augenblicken batten sie vor dem Dampfkessel der Maschine ein Schutzschild aus Steinen auf, kuppelten die Wagen ab und fuhren mit Vollampf gegen das erste Tor, das sie zerbrachen. Auch das zweite hielt nicht stand, und von den Schüssen, die man

ihnen nachschickte, traf kein einer ziger. Die Lokomotive fand sich am Endpunkt der Geleise wieder. Vier Ausbrecher wurden wieder eingefangen, ein einziger entkam und das war Grigware, von dem nie wieder etwas hörte.

1934 — 24 Jahre später — bei der FBI-Zentrale in Washington mit anderen der Fingerabdruck eines Mannes aus Jasper in Kanada ein, der sich James Fahey nannte. Er war wegen eines kleinen Schwervergehens außerhalb der Jagdsaison von der Polizei mitgenommen worden. Im Routineverfahren nahm man ihm den Fingerabdruck ab, dann Ottawa im Zuge des Austauschverfahrens nach Washington schickte. Hier entpuppte sich der angebliche Fahey als Eisenbahnräuber Grigware. Er wurde Jasper festgenommen, aber nachdem die amerikanischen Behörden erfahren hatten, daß er seit 1909 in Kanada ein anständiges und gerliches Leben geführt hatte, ein Wohltäter der Armen waren sie vom Auslieferungsgesetz ab. Fahey-Grigware durfte bleiben wo er war.

Der frühere Verbrecher nahm die Enthüllung seiner Vergangenheit so zu Herzen, daß er mit und drei Kindern aus Jasper zog und sich in einer abseits gelegenen Farm ankaufte. Wieder riet seine Geschichte in Vergangenheit, bis er jetzt, weit über siebenzig starb und man alte Zeitungsausschnitte über seinen Ueberfall auf die Flucht auf der Lokomotive die Festnahme 1934 im Nachhinein fand.

Das Tempo ist an allem schuld

Nicht die viele Arbeit, sondern die Geschwindigkeit

Von allen Seiten wird heute der Vorwurf erhoben, die moderne Arbeitsüberlastung erschöpfe den Menschen vorzeitig und mache jeden von uns früher oder später managerkrank. Gegen diese Behauptung erhebt der Arbeitsphysiologe Professor Dr. Hochrein, Ludwigshafen seinen Widerspruch. Nach seinen jüngsten Erkenntnissen ist nicht die Arbeitslast, sondern das Tempo u. die daraus erwachsene seelische Ueberbeanspruchung für unsere Gesundheitsschäden verantwortlich. Also nicht zuviel Arbeit, sondern die Schnellarbeit bringt uns um!

„Der Auftrag muß bis morgen ausgeführt werden. Setzen Sie alles daran, damit diese Zeit eingehalten wird — etwas Tempo — Tempo — meine Herren, bitte!“ Das ist die Alltagsformel, die den Arbeitsrhythmus unserer Zeit antreibt.

Schon im Jahre 1947 versicherte Professor Albert Einstein, die Sintflut des 20. Jahrhunderts sei das Tempo, die Geschwindigkeit. Er dachte dabei nicht an kosmische Geschwindigkeiten, sondern an unseren Alltag.

Folgende Beschleunigungen im Arbeitstempo der letzten 10-50 Jahre lassen sich einwandfrei feststellen: Wir gehen im Durchschnitt 25 bis 50 Prozent schneller als unsere Großväter im Jahre 1908. Wir essen 100 bis 300 Prozent schneller als vor 50 Jahren. Wir sprechen 30 bis 75 Prozent schneller als von 30 Jahren.

Im Durchschnitt kann festgestellt werden, daß unser Arbeitstempo seit dem Jahre 1948, also seit der Währungsreform, um 30 bis 40 Prozent angestiegen ist.

Nach den Untersuchungen westeuropäischer Herzspezialisten ergeben sich aus dieser Steigerung des Arbeitstempos eine ganze Anzahl gesundheitlicher Schäden, die sich auf unseren Organismus, speziell auf den Magen und auf das Herz auswirken müssen.

Auf dem Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Düsseldorf sprach Dr. Hochrein (Ludwigshafen) von 2000 Industriellen, Aerzten, Psychologen über das Problem der Managerkrankheit, d. h. über die heute alltäglich gewordenen Herz- und Kreislaufstörungen.

Er kam zu dem Schluß — daß nicht so sehr die eigentliche Arbeitslast, wohl aber die Hetze des Alltags daran schuld ist, wenn immer weitere Kreise der Bevölkerung als herzkrank und kreislaufstörend bezeichnet werden müssen. Aus der Alltagspraxis des Arztes versicherte der Redner:

Gefährlich ist die seelische Ueberbeanspruchung die aus dem Tempo, der Hetze des Alltags erwächst, hinzu kommen Ernährungsstörungen, weil wir uns nicht genug Zeit beim Essen gönnen; Mißbrauch von Genussmitteln, die heute gleichfalls zum Alltagsleben gehören, kommen auch noch dazu.

Die Hetze bei unseren Mahlzeiten wurde auch von anderen Physiologen in diesem Zusammenhang ausdrücklich als bedrohlich erwähnt:

Wenn wir zu schnell essen, nehmen wir uns auch nicht die Zeit, abzuwarten, bis gewisse Speisen ausreichend abgekühlt sind; wir schlingen die Speisen hinunter: zu heiß, ungenügend gekaut.

Längst sind sich die Physiologen klar darüber, daß der Mensch unserer Tage vor allem auch durch den Giftstoff des Kohlenoxyds verseucht wird. Kohlenoxyd findet sich als Abgas von Motorfahrzeugen so reichlich in unserer Atmosphäre daß Großstadtbewohner von einer schleichend verlaufenden chronischen Vergiftung mit Kohlenoxyd befallen sind. Daraus erwächst eine Störung der Schilddrüsenfunktionen und des Kreislaufs.

Der gefährlichste Feind ist und bleibt das Tempo. Die Geschwindigkeit nutzt unser Herz ab, verdirbt unsere Augen und unsere Verdauung. Wir sprechen von dem großartigen Tempo unserer Zeit und bedenken nicht, daß wir an ihm zugrunde gehen können.

Die St. Vither Zeitung

Nummer 105

Chinesische vor der

GANTOK (Indien). chinesische Soldaten würdigen Berichten Gantok eingetroffen Nähe der indischen Sikkim, Buthan und zentriert sein. In Bu man chinesische Ver des Tages der „Ro das Land einzudringen seien im Begriff Schützengräben Artillerie im Chum lung zu bringen.

Als „nicht sehr mer-Minister Nehru schuß, der geheim tion im indisch-chin gebiet bezeichnet u haben „wir sind w an gewissen Stellen festzustellen, zu wes oder jenes klein höre, da die Grenze festgelegt“ seien. mehrerer Abgeordn dieZusicherung geg

Ancona

ANCONA. Fünfzehundert Vermisste, zweihundert Auton wagen schwer be sechs Milliarden l. und zahlreiche obd. das ist die prov. offizielle Bilanz de in der Sonntagnach suchte.

Der Katastrophe Uhr bis 22.30 Uhr während 24 Stunden Regenfälle voraus Schlammbeche hat Hügel aus über di und zerstörten all

UNO ents

Widersprecht

NEW YORK. Der S Vereinten Nationen Stimmen gegen 1 (U sen eine Unterkor den, welche die La fen soll. Diese Kor aus je einem Vertre Italiens, Tunesiens lerdings sind sich Sowjetunion und nicht darüber eini sche „net“ als Ve ist. Sowjetvertrete Ansicht es hande Grundfrage und d zulässig, während treter dies bestru es handele sich durfrage. Sobolew aufhin die Entsch mission nach Laos nichtig und illegal gebunden sei. Di ein Versuch der Atmosphäre zu Anzeichen einer I handen seien.

Weniger als 12 ner Bildung hat d für Laos bereits s genommen und di dung der Komm vorbereitet.

Die ersten Real tischen Hauptstad daß der UNO-B geisterung aufgen zeigt sich erfret dung der Komm daraufhin, daß r keine Zivilisten j

Die Schlacht u nicht stattfinden. für den Augenbli die Informatione Norden und Nor

